2025 / 2

Sinn.

Fragen. Denken.

SEMESTERMAGAZIN

75 Jahre THEOLOGISCHE FAKULTÄT TRIER

THEOLOGISCHE FAKULTÄT TRIER

Sinn.
Fragen. Denken.

SEMESTERMAGAZIN

Thema
4–6

Veranstaltungen-Rückblick
7–19

Projekte & Publikationen
20–28

Personalia
29–30

Ausblick
31

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Leserinnen und Leser!

Vor einiger Zeit wurde ich vom Vorsitzenden des Fördervereins Alte Kirche Igel gefragt, ob ich bereit wäre, an einer Podiumsdiskussion mit Heinz-Jürgen Kubitza über Jesus von Nazareth und Paulus von Tarsus mitzuwirken. Herr Kubitza ist ein in Trier lebender promovierter evangelischer Theologe, der sich seit langem vom christlichen Glauben abgewandt hat. Schon die Obertitel seiner zahlreichen Bücher („Der Jesuswahn“, „Der Gotteswahn“, „Der Glaubenswahn“, „Jesus ohne Kitsch“ etc.) lassen erkennen, dass er die Religionen im Allgemeinen und das Christentum im Besonderen rundum ablehnt und für zahlreiche Fehlentwicklungen in der Geschichte verantwortlich macht.

Ich gestehe, dass ich auf die Einladung zur öffentlichen Auseinandersetzung mit einem entschiedenen Religions- und Kirchenkritiker zunächst mit gemischten Gefühlen reagiert habe. Was soll das bringen? Trage ich zum Schluss ungewollt dazu bei, dass antichristliche Ideen in der Öffentlichkeit verbreitet werden?

Größer als die Skepsis war allerdings die Neugier, zum einen auf meinen Diskussionspartner und seine Argumente, zum anderen auf die Reaktionen aus dem Publikum, mit denen ich nach der Veranstaltung am 1. Juli recht zufrieden war.

Die Aufforderung von 1 Petrus 3,15: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt“ verpflichtet Theologinnen und Theologen dazu, auch möglicherweise unangenehmen Gesprächen nicht aus dem Weg zu gehen. Als Vertreter einer christlichen Kirche müssen wir uns bemühen, respektvoll mit den Gegnern unserer Religion umzugehen, uns ihre Argumente aufmerksam anzuhören und gleichzeitig zu versuchen, die Gründe für unsere Überzeugung sachlich darzulegen. Vielfältige Beispiele für diese Haltung finden sich in der „Trierer Ringparabel“, der Festschrift zu unserem 75-jährigen Fakultätsjubiläum.

In herzlicher Verbundenheit Ihr

Walter Andreas Euler

Prof. Dr. Walter Andreas Euler
Rektor der Theologischen Fakultät Trier

75 Jahre
THEOLOGISCHE FAKULTÄT TRIER

Ein Modell für Trier:
Zur Geschichte der Theologischen Fakultät und ihrem Verhältnis zur Universität

Rede des damaligen Rektors Jost Eckert anlässlich der feierlichen Eröffnung der Fakultät im Hörsaal 10 der Universität im Mai 1992. Im Publikum: Bischof Josef Spital sowie zahlreiche Professoren und Studierende der Fakultät.

Text: Walter Andreas Euler

Das Scheitern der Integration

Vor 75 Jahren, am 30. September 1950, wurde die Theologische Fakultät Trier feierlich eröffnet. Sie war zum damaligen Zeitpunkt die einzige Hochschule in Trier mit Promotions- und Habilitationsrecht. 1969 wurde dann von der Landesregierung von Rheinland-Pfalz der Beschluss gefasst, in Trier und Kaiserslautern eine zweite Landesuniversität neben der seit 1946 bestehenden Johannes Gutenberg-Universität Mainz zu errichten. Im Jahr darauf wurde der Lehr- und Forschungsbetrieb in Trier mit einer Geisteswissenschaftlichen Fakultät aufgenommen und im Jahr 1975 erfolgte nach der formalen Trennung von Kaiserslautern die Errichtung der selbständigen Universität Trier.
Seit Mitte der 1960er-Jahre stand die Frage im Raum, welche Konsequenzen die Gründung einer geisteswissenschaftlich ausgerichteten Universität in Trier für die bestehende Theologische Fakultät haben würde. Die rheinlandpfälzische Landespolitik, insbesondere der für die Hochschulen zuständige Kultusminister Bernhard Vogel und der Fraktionsvorsitzende der CDU (ab Mai 1969 Ministerpräsident) Helmut Kohl, signalisierten der Leitung des Bistums und der Hochschule mehrfach, dass sie die vollständige Integration der Fakultät in die neu zu gründende Universität wünschten.
Der Trierer Bischof Bernhard Stein war in dieser Frage zunächst eher zurückhaltend. Skeptisch, wenn nicht gar ablehnend, zeigte sich die Deutsche Bischofskonferenz, und die vatikanischen Behörden waren wohl ebenfalls gegen die Integration, äußerten sich jedoch nie eindeutig. Es ist offensichtlich, dass die Gegner der Integration in den unruhigen, von gewagten Hochschulreformen und innerkirchlichen Auseinandersetzungen geprägten späten 60er- und 70er-Jahren befürchteten, den Einfluss der kirchlichen Hierarchie auf die Fakultät zu verlieren. Diese Sorge kommt in einem Brief des Münsteraner Kirchenhistorikers Erwin Iserloh vom 10. April 1974 an Bischof Friedrich Wetter, den Vorsitzenden der Kommission der Bischofskonferenz für Universitätsangelegenheiten, und die Bischöfe der Kölner Kirchenprovinz zum Ausdruck. Iserloh warnte „mit allem Nachdruck“ davor, die Theologische Fakultät Trier in die staatliche Universität zu integrieren, da ansonsten der kirchliche Charakter der Hochschule nicht mehr gewährleistet werden könne und die Bischöfe sich „auf einen permanenten Konflikt“ einstellen müssten.
Von solchen Bedenken wollten die Angehörigen der Fakultät nichts wissen. Sie machten sich die Idee der vollkommenen Integration ihrer Hochschule in die Universität sehr rasch und mit großer Entschiedenheit zu eigen. Als Bernhard Vogel in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ vom 10. Juli 1969 mit den Worten zitiert wurde: „Über eine mögliche Zusammenarbeit dieser Fakultät (d. h. der Theologischen Fakultät Trier) mit der geplanten Universität werden erfolgversprechende Verhandlungen geführt“, freute dies die Fakultätskonferenz unserer Hochschule nicht etwa, wie man erwarten könnte, sondern sie stellte in einer vier Tage später verabschiedeten Resolution fest, dass sie nur eine Integration in die Universität akzeptieren werde. Wörtlich heißt es: „Lehrkörper und Studentenschaft … verstehen auch die ‚Zusammenarbeit‘ mit der geplanten Geisteswissenschaftlichen Fakultät ausschließlich dahin, daß die Theologische Fakultät von Anfang an in die Universität Trier voll integriert wird. Jede andere Form einer Liierung – auch als Übergangslösung – kommt für sie nicht in Frage.“
Diese „Alles oder nichts“-Argumentation findet sich mit unterschiedlichen Begründungen auch in den Resolutionen, die von der Fakultätskonferenz und dem AStA in den 1970er Jahren zum Thema verabschiedet wurden. 1978 ebbte die Diskussion dann recht schnell ab, da die Kultusministerin Hanna-Renate Laurien mehrfach klargemacht hatte, dass das Land Rheinland-Pfalz kein Interesse mehr an einer zweiten staatlichen theologischen Fakultät neben derjenigen in Mainz habe. Innerhalb eines Jahrzehnts hatte sich der landespolitische Wind gedreht: Anstelle von „Lehrermangel“ sprach man jetzt von „Lehrerschwemme“ und auch dem stetigen Anstieg der Staatsausgaben musste Tribut gezollt werden. Das Geld für eine weitere theologische Fakultät wollte sich das Land offensichtlich sparen.

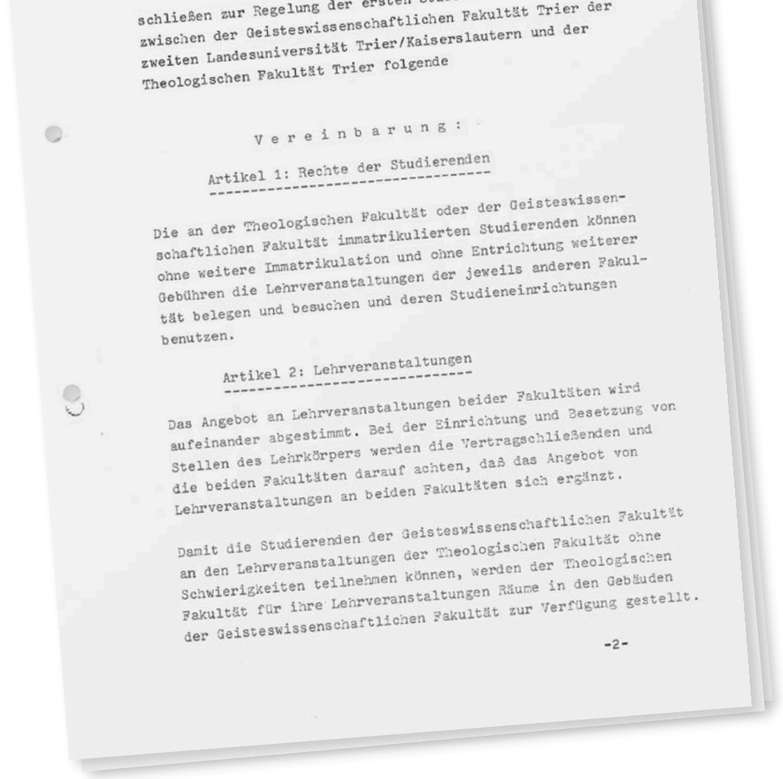
Bischof von Trier und Magnus Cancellarius der Theologischen Fakultät Trier Dr. Josef Spital bei der Ansprache zur Einsegnung des Fachgebäudes E. Links der Rektor der Theologischen Fakultät Trier Prof. Dr. Jost Eckert mit zahlreichen Gästen.

Das Gelingen der Kooperation

Obwohl die institutionelle Integration der Theologischen Fakultät in die Universität Trier misslang, veränderte sich unsere Hochschule praktisch ab dem ersten Vorlesungstag an der neuen Geisteswissenschaftlichen Fakultät im Wintersemester 1970/71 in einer Art und Weise, die wohl niemand vorhergesagt hätte.
Am 28. September 1970 schlossen das Bistum Trier und das Land Rheinland-Pfalz einen „Vertrag zur Regelung des Zusammenwirkens zwischen der Geisteswissenschaftlichen Fakultät Trier und der Theologischen Fakultät Trier“, der eigentlich nur „für die erste Stufe des Zusammenwirkens“ zwischen den beiden Hochschulen gedacht war, wie es im Vorspann heißt.
Der Vertrag umfasst sieben relativ kurze Artikel, die sich u. a. auf die Rechte der Studierenden an beiden Hochschulen, das aufeinander abgestimmte Lehrangebot, die Möglichkeit für die Dozenten der Theologischen Fakultät, an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät Lehrveranstaltungen anzubieten sowie darauf, Studierende für das Erste Staatsexamen in Katholischer Theologie auszubilden, beziehen.

Prof. Dr. Walter Andreas Euler

> „Der Wille zu einer kollegialen und von gegenseitiger Wertschätzung getragenen Zusammenarbeit auf Augenhöhe [...] wurde bis zum heutigen Tage nie infrage gestellt."



schließen zur Regelung der ersten
zwischen der Geisteswissenschaftlichen Fakultät Trier der
zweiten Landesuniversität Trier/Kaiserslautern und der
Theologischen Fakultät Trier folgende

Vereinbarung:

Artikel 1: Rechte der Studierenden

Die an der Theologischen Fakultät oder der Geisteswissenschaftlichen Fakultät immatrikulierten Studierenden können ohne weitere Immatrikulation und ohne Entrichtung weiterer Gebühren die Lehrveranstaltungen der jeweils anderen Fakultät belegen und besuchen und deren Studieneinrichtungen benutzen.

Artikel 2: Lehrveranstaltungen

Das Angebot an Lehrveranstaltungen beider Fakultäten wird aufeinander abgestimmt. Bei der Einrichtung und Besetzung von Stellen des Lehrkörpers werden die Vertragschließenden und die beiden Fakultäten darauf achten, daß das Angebot von Lehrveranstaltungen an beiden Fakultäten sich ergänzt.

Damit die Studierenden der Geisteswissenschaftlichen Fakultät an den Lehrveranstaltungen der Theologischen Fakultät ohne Schwierigkeiten teilnehmen können, werden der Theologischen Fakultät für ihre Lehrveranstaltungen Räume in den Gebäuden der Geisteswissenschaftlichen Fakultät zur Verfügung gestellt.

-2-

Dieses Übereinkommen bildet auch heute noch nach 55 Jahren die Basis der Zusammenarbeit von Theologischer Fakultät und Universität, obschon sich diese immer mehr vertieft und ausdifferenziert hat und mittlerweile – neben vielem anderem – auch gemeinsame Institute, Studiengänge sowie zahlreiche Forschungsprojekte umfasst. Der Grund dafür ist einfach. Es bedurfte keines weiteren, ausgefeilteren Kooperationsvertrags, weil der Wille zu einer kollegialen und von gegenseitiger Wertschätzung getragenen Zusammenarbeit auf Augenhöhe von Anfang an bei beiden Vertragspartnern vorhanden war und bis zum heutigen Tage nie infrage gestellt wurde. Das ist eigentlich ein kleines Wunder, wenn man bedenkt, wie sehr sich die Gesellschaft in dieser Zeitspanne verändert hat.

Um den Lehramtsstudenten, die außer Theologie noch mindestens ein weiteres Fach studieren müssen, den Besuch der theologischen Vorlesungen zu ermöglichen, wurde schon bald nach der Gründung der Geisteswissenschaftlichen Fakultät ein Großteil der Lehrveranstaltungen vom in der Innenstadt gelegenen Bischöflichen Priesterseminar an den Uni-Standort verlagert. Dieser befand sich zunächst jenseits der Mosel auf dem Gelände der heutigen Hochschule Trier und wurde ab 1977 sukzessive nach Tarforst verlegt.

Dieser Zustand erwies sich auf Dauer als sehr problematisch. Der AStA der Fakultät sprach in einer Broschüre zur allgemeinen Situation der Hochschule vom November 1978 davon, die Theologische Fakultät sitze gewissermaßen zwischen zwei Stühlen und sei heimatlos geworden. Dieses Faktum führte schließlich dazu, dass sich das Bistum Trier an den Kosten für den Bau des Gebäudes E auf dem Campus I der Universität beteiligte und die Theologische Fakultät zum Beginn des Sommersemesters 1992 ihren ersten, heute de facto einzigen Standort dorthin verlagerte. Sie hat seitdem wesentlich mehr Platz als zuvor im Priesterseminar und verfügt jetzt über die Vorzüge, die eine gut geführte Universität mit all ihren Serviceeinrichtungen für Lehre und Forschung bietet – genau jene Vorteile, die sich die Befürworter der Integration der Fakultät einst erhofft hatten.

Die enge Kooperation der Theologischen Fakultät Trier mit der Universität Trier wird immer wieder als „Trierer Modell" bezeichnet. Daraus sollte allerdings nicht der Schluss gezogen werden, dass diese, in der vorliegenden Form einmalige Art des Zusammenwirkens einer kirchlichen theologischen Fakultät mit einer staatlichen Universität Vorbildcharakter habe und dem im deutschen Sprachraum vorherrschenden Typus der in die staatlichen Universitäten integrierten theologischen Fakultäten bzw. Fachbereiche grundsätzlich vorzuziehen sei. Wer weiß, ob sie andernorts ebenso gut funktionieren würde wie in Trier. ●

Trierer Ringparabel überreicht

Festschrift zum 75. Jubiläum der Theologischen Fakultät Trier

Rektor Walter A. Euler und die Professoren Marco Benini sowie Klaus Vellguth überreichen Bischof Dr. Stephan Ackermann ein Exemplar der „Trierer Ringparabel"

Text: Klaus Vellguth

Am 16. Juni wurde Bischof Dr. Stephan Ackermann ein erstes druckfrisches Exemplar der „Trierer Ringparabel" überreicht. Die Beiträge dieser Festschrift, die anlässlich des 75. Jubiläums der Theologischen Fakultät Trier erschienen ist, widmen sich in fünf Kapiteln schwerpunktmäßig dem interreligiösen Dialog. Ergänzt werden diese Aufsätze durch das Kapitel „Ein Ringen um Zukunft", in dem der wissenschaftliche Nachwuchs Fragen der Zukunftsfähigkeit von Theologie und Kirche reflektiert.

Es ist kein Zufall, dass dieses Werk mit dem Titel „Trierer Ringparabel" gerade an der Theologischen Fakultät Trier entstehen konnte. Bewusst hat die Fakultät vor einigen Jahren einen „Lehrstuhl für Abrahamitische Religionen mit Schwerpunkt Islam und interreligiöser Dialog" eingerichtet und ist damit die bislang einzige theologische Fakultät mit einer solchen institutionell abgesicherten religionsverbindenden Ausrichtung im deutschen Sprachraum. Der Lehrstuhl an sich stellt ein Bekenntnis zum interreligiösen Dialog dar, der das Studium und die Forschung an der Theologischen Fakultät Trier akzentuiert.

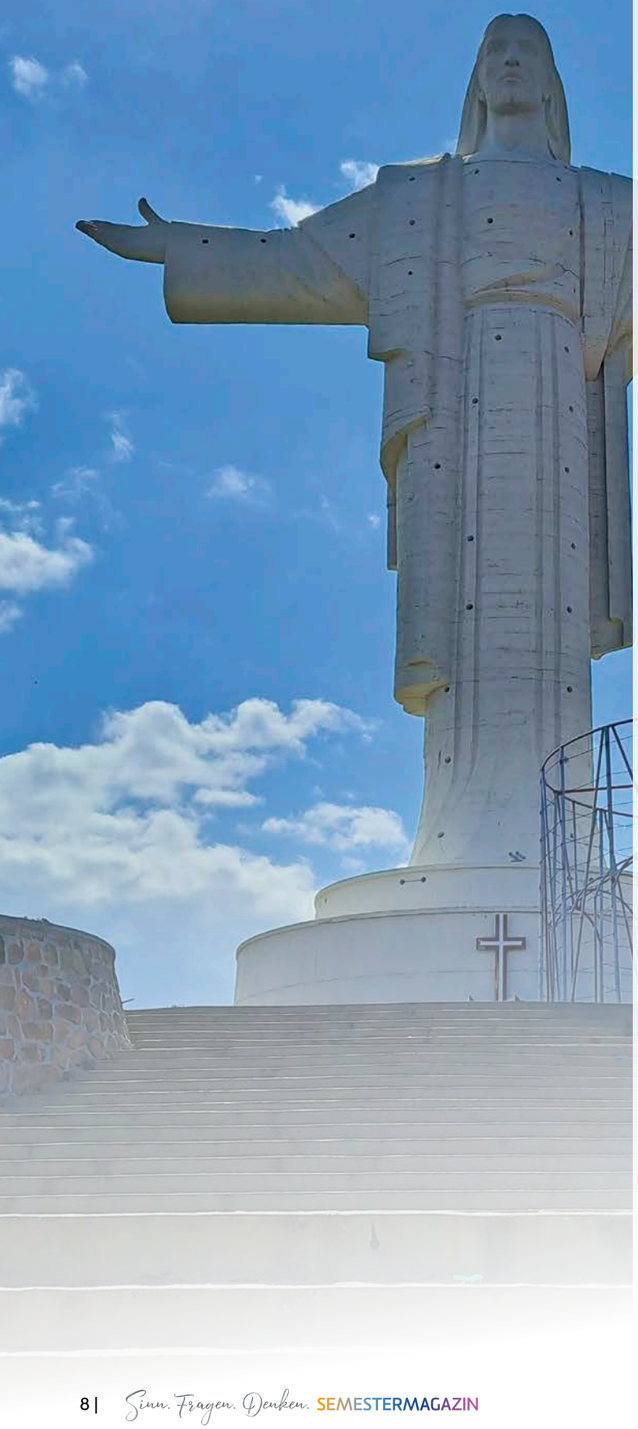
Überreicht wurde die Festschrift von den drei Herausgebern des Bandes, Rektor Walter Andreas Euler sowie den Professoren Marco Benini und Klaus Vellguth. Am 15. November dieses Jahres wird die „Trierer Ringparabel" auch im Fokus eines Dies Academicus (Studientages) unserer Hochschule zu den Herausforderungen des interreligiösen Dialogs in der Promotionsaula des Bischöflichen Priesterseminars Trier stehen.

Erschienen ist die „Trierer Ringparabel" im Verlag Herder mit Beiträgen von Stephan Ackermann, Georg Bätzing, Samuel Acloque, Maren A. Baumann, Marco Benini, Johannes Brantl, Eva Martha Eckkrammer, Walter Andreas Euler, Erasmus Gaß, Aleksandar Georgiev, Hans-Georg Gradl, Dennis Halft, Noach Heckel, Patrik C. Höring, Manuel Gilberto Hurtado, Wanja Kirchhoff, Lukas Kösel, Florian Kunz, Martin Lörsch, Annemarie C. Mayer, Lara Mayer, Michael Meyer, Carolin Neuber, Christoph Ohly, Ingo Proft, Christian Rößner, Michael Rost, Manfred Scheuer, Bernhard Schneider, Werner Schüßler, Alexa Stephany, Bertram Stubenrauch, Joachim Theis und Klaus Vellguth.

Ein herzlicher Dank gilt dem Bischöflichen Stuhl Trier, dem Verein zur Förderung der Theologischen Fakultät Trier, der Pax-Bank für Kirche und Caritas, der Kulturstiftung der Sparkasse Trier sowie der Sparkasse Mittelmosel – Eifel Mosel Hunsrück für ihre großzügige finanzielle Unterstützung beim Druck dieser Festschrift. ●

Vamos caminando

Theologische Fakultät Trier unterzeichnet Kooperationsvertrag mit Partnerfakultät in Cochabamba (Bolivien)



Text: Klaus Vellguth

Am 19. März wurde im bolivianischen Cochabamba eine neue Etappe der Kooperation zwischen den theologischen Fakultäten in Trier und Cochabamba eingeläutet. Im Rahmen eines Festaktes unterzeichneten die Rektoren der beiden Fakultäten, Prof. Dr. Walter A. Euler (Trier) und Prof. Dr. Manuel Hurtado Durán SJ (Cochabamba) einen Kooperationsvertrag der beiden theologischen Hochschulen. Begleitet wurde Walter Euler von den Trierer Pastoraltheologen Prof. Dr. mult. Klaus Vellguth und Dr. Michael Meyer, der acht Jahre lang für die Bistümer Trier und Hildesheim als Partnerschaftskoordinator in Bolivien tätig war. Mit seinen guten Lateinamerika-Kontakten und seiner Expertise hatte Meyer im Vorfeld der Vertragsunterzeichnung zahlreiche Gespräche mit den Vertretern der bolivianischen Hochschule geführt und wesentliche Weichenstellungen vorgenommen.

In seiner Ansprache während des Festaktes in Cochabamba ging Walter Euler auf die Bedeutung weltkirchlicher Perspektiven für Kirche und Theologie in Deutschland ein. Es sei offensichtlich, dass nicht nur die europäischen Kirchen einer Art Frischzellenkur bedürften, sondern auch die europäische Theologie eine umfassende Erneuerung nötig habe. Man müsse sich für neue Perspektiven und Horizonte öffnen und den Mut haben, die ausgetretenen Pfade zu verlassen. In gewisser Weise seien die Kirchen in Europa und mit ihnen die theologischen Fakultäten gezwungen, wieder an dem Punkt anzufangen, an dem die frühen Christen in den ersten Jahrhunderten der Zeitrechnung gewesen seien. „In dieser Situation“, so Euler, „bekommen Kooperationen mit Hochschulen in anderen Kontinenten einen weitaus größeren Stellenwert als zu früheren Zeiten. Sie helfen den Lehrenden ebenso wie den Studierenden, die Dinge neu zu sehen.“ Die Repräsentanten der bolivianischen Bischofskonferenz, Erzbischof Oscar Omar Aparicio Céspedes (Cochabamba) sowie Bischof Jorge Herbas (Aiquile) würdigten die Unterzeichnung des Kooperationsvertrags als einen wichtigen Meilenstein in der Partnerschaft der Fakultäten.

Die „Universidad Catolica Boliviana San Pablo“ ist die bedeutendste theologische Fakultät in Bolivien und gilt als eine der führenden theologischen Hochschulen auf dem lateinamerikanischen Kontinent. Inhaltliche Schwerpunkte setzt die Fakultät traditionell in den Bereichen der Pastoraltheologie und Missionswissenschaft.

Freundschaftliche Beziehungen verbinden die Theologische Fakultät Trier seit Jahrzehnten mit der Fakultät in Cochabamba sowie mit der Kirche in Bolivien. So hatte die Trierer Fakultät bereits im Jahr 1990 dem Erzbischof von La Paz, Edmundo Luis Flavio Abastoflor Montero, die Ehrendoktorwürde verliehen. Im Jahr 2010 folgte eine weitere Ehrenpromotion für Julio Terrazas Sandoval, dem damaligen Erzbischof von Santa Cruz de la Sierra.

Im vergangenen Jahr 2024 knüpfte die Theologische Fakultät Trier an die guten Partnerschaftsbeziehungen des Bistums Trier zu Bolivien an, als der Lehrstuhl für Pastoraltheologie mit Homiletik eine dreiwöchige Studienreise für Studierende in das lateinamerikanische Land organisierte. Im Rahmen dieser Studienreise fand in Zusammenarbeit mit der Theologischen Fakultät „San Pablo“ ein Studientag in Cochabamba statt, um den Teilnehmern aus Bolivien und Deutschland jeweils einen Einblick in die unterschiedlichen theologischen und kirchlichen Schwerpunktthemen in den beiden Ortskirchen zu geben. Vertreter der deutschen Reisegruppe waren gebeten, über den Synodalen Weg, das Leben in der Ökumene und die Arbeit von Laientheologinnen in Deutschland zu sprechen. Die bolivianischen Vertreter hingegen setzten sich mit den Schöpfungsspiritualitäten indigener Kulturen in der Amazonasregion, der lateinamerikanischen spirituellen Theologie und den pastoralen Herausforderungen in Bolivien auseinander. Ein lebendiger Austausch entstand dabei angesichts der Frage, welches theologische Verständnis das Denken der Studierenden in Bolivien und Deutschland prägt. Bemerkenswert war die Erkenntnis, dass theologische Reflexion oft unbewusst von Konzepten beeinflusst wird, die einerseits kulturell geprägt sind und andererseits nur in spezifischen kulturellen Kontexten hilfreich sind. Der Studientag erwies sich als so fruchtbar für die Studierenden aus Cochabamba und Trier, dass anschließend die Idee zu dem Kooperationsvertrag zwischen den beiden Hochschulen in Trier und Cochabamba entstanden ist, der nun unterzeichnet werden konnte.

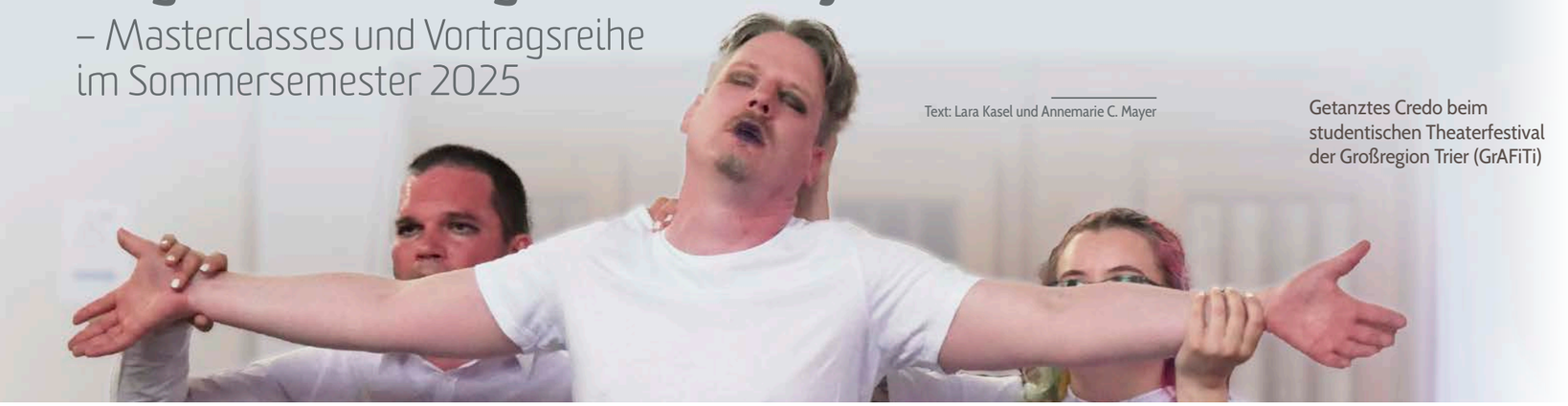
Einig waren sich die Vertreter aus Trier und Cochabamba in der vergangenen Woche, dass der Kooperationsvertrag nun mit Leben gefüllt werden muss. Kaum war die Tinte unter dem Vertragswerk getrocknet, wurden dazu in Cochabamba bereits konkrete Schritte angedacht: Im kommenden Jahr 2026 werden die Theologischen Fakultäten in Trier und Cochabamba zusammen mit der Protestantischen Universität Ruanda eine interkontinentale Tagung zur Schöpfungstheologie organisieren, bei der ein lateinamerikanisch-afrikanisch-europäischer Trialog entstehen wird. Im Folgejahr 2027 soll eine weitere Studienreise für Studierende der Theologischen Fakultät Trier nach Bolivien angeboten werden. Darüber hinaus werden Professorinnen und Professoren aus Deutschland eingeladen, künftig an der von der bolivianischen Fakultät herausgegebenen Fachzeitschrift „Yachay“ mitzuwirken, während die Theologinnen und Theologen aus Bolivien gebeten werden, Beiträge in theologischen Publikationen in Deutschland zu publizieren. So sollen die verschiedenen theologischen Perspektiven gegenseitig wahrgenommen und in einen weltkirchlichen Diskurs gebracht werden.

Auch wenn diese Planungen für die Kooperation sich auf die nächsten Jahre beziehen, wird es ein erstes Wiedersehen mit Vertretern der Hochschule in Cochabamba aber bereits in diesem November geben. So werden Rektor Manuel Hurtado Durán und die Professorin für neutestamentliche Exegese, Bernardeth Carmen Caero Bustillos, anlässlich der Jubiläumsfeierlichkeiten der Theologischen Fakultät Trier (die in diesem Jahr ihr 75-jähriges Bestehen feiert) nach Deutschland kommen. ●

Prof. Walter Euler, Prof. Manuel Hurtado Durán SJ und Bischof Jorge Herbas (Aiquile) (vlnr.)

Unglaublich: Ich glaube! 1700 Jahre Nizäa

– Masterclasses und Vortragsreihe im Sommersemester 2025



Getanztes Credo beim studentischen Theaterfestival der Großregion Trier (GrAFiTi)

Nach dem Abendvortrag von Prof. Theobald (von links nach rechts): Bischof Dr. Stephan Ackermann, Prof. Christoph Theobald, Prof. Annemarie Mayer, Mechthild Schabo (Direktorin des Zentralbereichs „Pastoral und Gesellschaft", BGV), Prof. Jean Ehret, Weihbischof em. Franz Josef Gebert.

Text: Lara Kasel und Annemarie C. Mayer

„Credimus" lautet das erste Wort des Nizänischen Glaubensbekenntnisses. Schon die plurale Verbform macht deutlich, dass der christliche Glaube eine gemeinschaftliche Dimension hat. Funktion der Theologie ist es somit, das, „was ich eh' schon glaube, verständlicher zu machen", so Prof. Dr. Dr. Jean Ehret (Luxemburg) in der Schlusssitzung.

Anlässlich des 1700-jährigen Jubiläums des Konzils von Nizäa veranstaltete die Theologische Fakultät Trier in Kooperation mit der Luxembourg School of Religion and Society im Sommersemester 2025 erstmals eine interdisziplinäre Masterclass-Reihe. Sie wurde von einer mit dem Bistum Trier organisierten Vortragsserie zu denselben Hauptthemen im Museum am Dom flankiert. Das außergewöhnliche Lehrformat widmete sich aus patristischer, dogmatischer, kontextuell-theologischer, ökumenischer und interreligiöser Perspektive der Entstehung, Bedeutung und Wirkung des ersten ökumenischen Konzils der Kirchengeschichte.

Aufgabe der Studierenden war die Entwicklung und Verfolgung einer Fragestellung für die je zweistündigen Masterclasses am Nachmittag und die öffentlichen Vorträge am Abend. Die Vielzahl der Gäste mit ihren verschiedenen Kontexten ermöglichte es, die je eigenen Fragen aus verschiedensten Perspektiven zu beleuchten und so eine neue Form des wissenschaftlichen Arbeitens mit Blick über den eigenen Tellerrand hinaus zu erkunden. Beispiele für studentische Fragestellungen waren:

Kann Kaiser Konstantin und sein Auftreten im Kontext des Konzils von Nizäa als Vorbild für die aktuellen Dialoge rund um ein ökumenisch gestaltetes Amt des Bischofs von Rom dienen?

Was heißt „wesensgleich" mit dem Vater für das Menschsein Jesu Christi? Oder anders gefragt: Wie lässt sich die Inkarnation denken?

Wie kann man das „ὁμοούσιος" verständlich machen – auch heute noch, und zwar in so verschiedenen Kontexten wie beispielsweise Lateinamerika oder Deutschland?

Zur Verfolgung der verschiedenen Fragestellungen wurden international und disziplinenübergreifend Expertinnen und Experten eingeladen. Den Auftakt machte Dr. Dominic Bärsch von der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, der für seine erkrankte Chefin, Prof. Dr. Heike Grieser einsprang und deren Vortrag „Streitende Theologen und ein machtbewusster Kaiser – Zur Idee des Konzils als Entscheidungsinstanz" hielt. Seine Masterclass setzte mit einem Filmausschnitt zu Nizäa aus dem Da-Vinci-Code (2006) ein und konzentrierte sich auf die historischen Hintergründe des christologischen Konflikts, der von Alexandrien ausgehend zu einem Flächenbrand zu werden drohte. Prof. Dr. Dr. h.c. Christoph Theobald SJ von den Facultés Loyola in Paris hatte seine Masterclass und seinen Vortrag „Jesus Christus auf der Schwelle zu einer neuen Epoche – Der Glaube von Nizäa gestern und heute" auf die Beobachtung gestützt, dass das Konzil von Nizäa am Anfang einer Weltordnung stand, die dabei war, christlich zu werden, während wir heute alle Mühe haben, uns auf das Ende einer christlich gewordenen Welt einzustellen und unseren Glauben an Jesus Christus in einem neuen epochalen Kontext hörbar zu machen. Damit bereitete der international renommierte Theologe bereits den Boden für den Beitrag von Prof. Dr. Dr. h.c. Margit Eckholt, Professorin für Dogmatik mit Fundamentaltheologie am Institut für Katholische Theologie der Universität Osnabrück, „Gott mit uns – schöpferisch, frei und befreiend. Das Bekenntnis von Nizäa interkulturell". Sie betrachtete das Bekenntnis von Nizäa als Referenz für gegenwärtige Prozesse der „Inkulturation des Evangeliums" und der „Evangelisierung der Kultur" – sowohl im Zuge der Ausbildung kontextueller Theologien als auch in post- und dekolonialer theologischer Perspektive. Ideal kombiniert war damit das performative Glaubensbekenntnis der Theatergruppe um Marc-Bernhard Gleißner bei der Eröffnung des studentischen Theaterfestivals GrAFiTi, welches persönliche Kontextualisierungen des Credos nicht in Worte, sondern in Körpersprache fasste.

Mor Polycarpus, der Metropolit der Syrisch-Orthodoxen Kirche in den Niederlanden, erschloss „Das Erbe des Konzils von Nizäa – Glaube, Einheit und Dialog durch die Jahrhunderte" von einem ökumenischen Standpunkt aus, der gerade nicht auf den lateinischen Westen fokussiert war. Im interreligiösen Horizont betrachtete Prof. Dr. Dr. Bishara Ebeid (Venedig) „The Creed of Nicaea between Medieval Muslim Critiques and Arab Christian Responses". Er forderte die Studierenden sogar mit Folien auf Arabisch dazu heraus, Hauptaspekte der muslimischen Kritik am Credo der Christen und verschiedene Antwortversuche arabisch-christlicher Theologie zu erkunden. Von jüdischer Seite widmete sich Prof. Dr. Daniel Boyarin von der University of California (Berkeley), einer der bedeutendsten Talmudforscher unserer Zeit, dem Thema „The Project of Nicaea as Final Separation between Christianity and Judaism" mit erstaunlichen hermeneutischen Einsichten in die Relation des jüdischen und christlichen Umgangs mit heiligen Schriften, den dahinterliegenden Epistemologien sowie den daraus folgenden Konsequenzen.

Die Konzeption lag bei Prof. Dr. Annemarie C. Mayer (Trier), die Leitung bei ihr und Prof. Dr. Dr. Jean Ehret (Luxemburg). Den Rahmen für die Diskussionen bildete beider Expertise in systematisch-theologischer, ökumenischer und interreligiöser Reflexion.

Die verschiedenen Beiträge der Gastdozenten sind auf der Seite des Lehrstuhls für Dogmatik und Dogmengeschichte zum Nachschauen verlinkt. ●

Stimmen aus der Studierendenschaft:

Metropolit Mor Polycarpus erhält nach seinem Vortrag ein kleines Dankeschön aus Trier.

„Gefallen hat mir, dass man von bedeutenden Theologen und Theologinnen lernen konnte und zusammen mit ihnen diskutiert hat."

„Die Vielfalt der Dozenten hat mit ihrem Kommen und ihren Vorträgen das Glaubensbekenntnis lebendig gemacht. Diese Lebendigkeit war persönlich, auch für den Lernprozess, sehr bereichernd."

„Die unterschiedlichen Perspektiven der Gäste aus verschiedenen Kontexten haben mir wertvolle Impulse mitgegeben, um über den Tellerrand zu schauen, und mich inspiriert, auch über die Vorlesungsreihe hinaus am Ball zu bleiben."

„Mir hat die Aufführung des performativen Glaubensbekenntnisses der Gruppe rund um Herrn Gleißner sehr gut gefallen – das Credo kann so viel mehr sein als ein alter Text."

Prof. Dr.
Bernhard Schneider

Abschiedsvorlesung
Prof. Schneider

Am 04.06.2025 wurde Prof. Dr. Bernhard Schneider offiziell in der Promotionsaula des Bischöflichen Priesterseminars verabschiedet. Er wurde bereits zum 31.03. 2025 emeritiert. Musikalisch gestaltet wurde die Abschiedsvorlesung durch Studierende des ersten Semesters, Benedikt Hansjosten und Samuel Biewers.
Rektor Prof. Dr. Walter A. Euler hob direkt zu Beginn seiner Begrüßung hervor, dass mit der Emeritierung von Prof. Schneider eine Ära endet: nicht nur persönlich enden fast 25 Jahre an der Fakultät, sondern auch das Ende des Lehrstuhls für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit in seiner bisherigen Form stand bevor. Seit der Neubesetzung gibt es nun nur noch einen „Lehrstuhl für Kirchengeschichte“, der den gesamten Fachbereich abdecken soll. Prof. Schneider habe, so Rektor Euler, „die Fakultät in den letzten Jahrzehnten maßgeblich geprägt“. Davon zeugten neben den anwesenden Familienangehörigen die zahlreichen Weggefährten und Kollegen, die zu diesem akademischen

> „Man nannte ihn respektvoll den Terrier.“
> – Prof. Dr. Johannes Brantl über Prof. Schneider

Festakt nach Trier gekommen sind. Der Rektor betonte darüber hinaus, dass Prof. Schneider in seinem Wirken „immer das Ganze der Fakultät im Blick“ hatte.
Der AStA-Vorsitzende Nils Thomas brachte in seinem Grußwort vor allem die Erfahrungen der Studierenden mit Prof. Schneider durch einige kurze Anekdoten zum Ausdruck. Dadurch konnten alle Anwesenden einen Einblick in die Lehrveranstaltungen von Prof. Schneider und dessen Charakter gewinnen. Im Namen der Studierenden dankte der AStA-Vorsitzende vor allem für die langjährige Unterstützung und Förderung und übermittelte verschiedene Wünsche, die die Studierenden zuvor gesammelt hatten.
Prof. Dr. Johannes Brantl, langjähriger Kollege und Freund des Emeritierten, hielt eine sehr lebhafte Laudatio. „Man nannte ihn respektvoll den Terrier.“ Mit diesem Zitat, das ursprünglich Berti Vogts beschreiben sollte, charakterisierte Prof. Brantl zu Beginn etwas scherzhaft neben dem Interesse am Fußball, Prof. Schneiders kämpferische Art und sein Engagement in verschiedensten Bereichen. Neben seinen zahlreichen Publikationen, welche z. T. auch Akzente in Bereichen setzten, welche sonst übersehen werden, lobte Prof. Brantl seinen Kollegen vor allem als „hochintelligent“, „humorvoll“, „durchsetzungsstark“ und „fair“. Am Ende seiner Laudatio würdigte Prof. Brantl ausdrücklich auch Johanna Schneider, die Ehefrau des Emeritierten, welche neben vielfacher Unterstützung ihrem Ehemann vor allem auch mit dem „Sinn für das praktisch Notwendige“ helfen konnte.

In seiner Abschiedsvorlesung beschäftigte Prof. Schneider sich schließlich mit dem Thema „Jesus der Arbeiter. Eine katholische Kampagne als Reaktion auf Industrialisierung und glaubensdistanzierte Männer“. Ausgangspunkt seiner Ausführungen war wie in unzähligen Lehrveranstaltungen ein Kunstwerk: „Christ parlant aux ouvriers“ / „La Dignité du travail“ – zu Deutsch: „Christus spricht zu den Arbeitern“ bzw. „Die Würde der Arbeit“ – von Maurice Dénis (1931). Dieses Gemälde findet sich passenderweise seit seiner Entstehung im Gebäude der International Labour Organization (ILO) in Genf und zielt auf eine Erneuerung der Gesellschaft und Gewerkschaften im Geist des Christentums ab. Prof. Schneider machte anhand dieses Bildes u. a. auf die fast unbekannte Kampagne des „Jesus dem Arbeiter“ aufmerksam und ging auf die verschiedenen Aspekte bzw. bewegte Geschichte der Aktion ein, die vor allem für ein verändertes Verständnis von Arbeit warb, welches nicht nur an Profit oder Materiellem ausgerichtet sein sollte. In einem Schlussplädoyer hob Prof. Schneider die Unverzichtbarkeit der Kirchengeschichte als Brückenbauerin, Dialogpartnerin und kollektives Gedächtnis hervor. Es brauche ihren Blick in die Vergangenheit für das Verständnis der Gegenwart sowie die Gestaltung der Zukunft. Die Kirchengeschichte hinterfrage zudem Entwicklungen und beuge einer Geschichtsvergessenheit vor. „Wer von uns will schon sein Gedächtnis verlieren?“, lautete deshalb die mahnende Schlussfrage.
Im Anschluss überreichte Bischof Dr. Stephan Ackermann die Emeritierungsurkunde. Auch er hob als Diözesanbischof Prof. Schneiders „Regionalstolz“, d. h. seine Ortsverbundenheit sowie seinen Beitrag zur Erforschung der Bistumsgeschichte mit einem Netzwerk über die Heimat hinaus, hervor. Im Anschluss an Prof. Schneiders Vortrag betonte er, dass „wir auch als Bistum nicht dem Gedächtnisverlust anheimfallen“ wollen, und wertschätzte die Bereitschaft von Prof. Schneider, dem Bistum mit Rat und Expertise zur Verfügung zu stehen (u. a. in Bezug auf die Missbrauchsaufarbeitung).
Dr. Frederik Simon, neuer Verwalter des Lehrstuhls für Kirchengeschichte, und Maren Baumann, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl, überreichten am Ende – auch im Namen der Schülerinnen und Schüler von Prof. Schneider – eine Festschrift, an der viele Wegbegleiter mitgewirkt haben. Sie betonten neben dem materiellen Dank in Form der Festschrift vor allem auch die immaterielle Dankbarkeit für alle „Selbstverständlichkeiten“. ●

Die Festschrift zum Abschied wurde herausgegeben von Prof. Schneiders Nachfolger und akademischem Schüler Dr. Frederik Simon sowie seiner Promovendin Maren Baumann.

Nach 25 Jahren im Dienst überreicht der Magnus Cancellarius Prof. Schneider die Urkunde zur Emeritierung und entlässt den Kirchenhistoriker offiziell in den (Un-)Ruhestand.

Text: Nils Thomas

Feierliche Promotion in Trier

Eva Maria Will und Jude Ugorji schließen Promotionsstudium erfolgreich ab

Text: Klaus Vellguth

Bischof Dr. Stephan Ackermann mit den frisch Promovierten Jude Ugorji und Eva Maria Will. Dahinter ihr gemeinsamer Doktorvater Prof. Vellguth sowie Rektor Prof. Euler und Prof. Brantl, der das Zweitgutachten für Eva Maria Will verfasst hat.

Am 30. Juni fand die feierliche Promotionsfeier wie gewohnt in der Promotionsaula, der „guten Stube" der Theologischen Fakultät Trier, statt. In einem feierlichen Rahmen promovierte Bischof Dr. Stephan Ackermann als Magnus Cancellarius der Hochschule Eva Maria Will und Jude Ugorji zur Doktorin beziehungsweise zum Doktor der Theologie.

Eva Maria Will, Referentin für Trauerpastoral und Bestattungskultur im Erzbistum Köln, leitet Qualifizierungskurse für Laien im kirchlichen Begräbnisdienst und arbeitet an der Entwicklung von Ideen und Entwürfen für die seelsorgliche Praxis mit Trauernden. Promoviert wurde sie für ihre Dissertation mit dem Titel „Tod und Trauer als individuelle und kollektive Erfahrung. Herausforderungen einer trostsensiblen Pastoral in säkularisierter Gesellschaft". In ihrer Lectio analysierte sie wesentliche gesellschaftliche Transformationsprozesse wie Individualisierung, Säkularisierung und die Medialisierung des Todes, die auch die kirchliche Seelsorge herausfordern. Anschließend beleuchtete sie den Wandel im Bereich der Bestattungs- und Erinnerungskultur sowie neue digitale Trauerformen, die zugleich Chancen und Herausforderungen für die Kirche darstellen. Nachdem sie die Liturgie am Lebensende als Raum des Trostes im Licht des Pascha-Mysteriums interpretiert und dabei auf das Spannungsfeld zwischen liturgischem Anspruch und pastoraler Praxis hingewiesen hat, präsentierte sie eine theologische Grundlegung: Der Mensch als Ebenbild Gottes steht im Zentrum, Trost wird als gegenwärtige Erfahrung göttlicher Nähe verstanden, nicht als bloße Jenseitshoffnung. Eva Maria Will vertiefte die mystagogische Dimension von Trost anhand biblischer Texte und Aspekten der ignatianischen Spiritualität, bevor sie schließlich Prinzipien für eine Neuausrichtung der Pastoral formulierte, die sich durch Mitgefühl, Hoffnung und Glaubensstärkung auszeichnet. In ihren Ausführungen betonte Will, dass eine leid- und trostsensible Pastoral, die dem Anderen Nähe schenken, Gutes tun und heilsam wirken will, durchaus absichtsvoll ist: dabei lebt sie in der Hoffnung, dass Gott selbst den Himmel offenhält. Zum Wert einer trostsensiblen Pastoral merkte sie an: „In Anbetracht der Bedeutung und Wirksamkeit, die Religion und Seelsorge in Trauerprozessen haben kann, ist es mit Blick auf das christliche Profil möglich, ihr einen Mehrwert zuzusprechen: Eine leid- und trostsensible pastorale Praxis hilft, einen Resonanzraum für die Erfahrung der Tröstung in der Liebe Gottes zu eröffnen, die stärker ist als der Tod."

Nachdem Eva Maria Will in der Lectio ihre Arbeit vorgestellt und Bischof Dr. Ackermann die Doktoranden promoviert hatte, dankte Udochukwu Jude Ugorji im Namen beider Doktoranden für die Möglichkeit, an der Theologischen Fakultät Trier promoviert worden zu sein.

„Ich wünsche mir, dass die Kirche die Taufe im kulturellen Kontext der Igbo noch tiefer versteht und so den Glauben authentisch weitergibt."

Jude Ugorji

„Trost ist keine Jenseitshoffnung, sondern eine erfahrbare Gegenwart Gottes, die Menschen stärkt und verbindet."

Eva Maria Will

Nicht überhört werden konnten dabei die nigerianischen Freundinnen und Freunde von Ugorji, die ihm lautstark beipflichteten. Ugorji war mit einer englischsprachigen Dissertation mit dem Titel „Celebration of the Infant Baptism in the Church in Igbo Nigeria: Pastoral Problems and Prospects" promoviert worden.

In seiner Arbeit beleuchtete Ugorji die Bedeutung der Taufe im Igboland in Nigeria und hob ihre universelle sowie kulturelle Bedeutung hervor. Er betonte, dass die Taufe Christen miteinander verbindet, indem sie die Würde des Menschen als erlöste Person betont und das Geschenk des neuen Lebens in Jesus Christus durch die Gnade des Heiligen Geistes feiert. Sie mache die Getauften zu Kindern Gottes, wertvollen Nachfolgern Christi und würdigen Mitgliedern der Gemeinschaft. Das Vorbild Jesu zeige, dass die Taufe nicht nur eine formale Handlung ist, sondern ein Akt der Demut, des Respekts und der Erfüllung göttlicher Gerechtigkeit, wie es Jesus bei seiner Taufe durch Johannes zeigt. Für Christen, so Ugorji, sei die Taufe der Beginn eines lebenslangen Wegs, der über den Initiationsritus hinausgeht, wobei die Taufe als Sakrament des Anfangs zu verstehen ist. Auch wenn dies einer pastoraltheologischen Reflexion bedarf und der kulturelle Hintergrund Igbo eng mit ihrer Religion verbunden ist, gibt es bislang aber kaum entsprechende Reflexionen. Ugorji skizzierte in seiner Dissertation deshalb Ansätze einer inkulturierten Taufpastoral im Lebenskontext der Igbo in Nigeria. Eingereicht und betreut worden ist seine Dissertation ebenso wie die Dissertation von Eva Maria Will am Lehrstuhl für Pastoraltheologie mit Homiletik. Dass die Promotionsfeier nicht nur stilvoll, sondern auch klangvoll war: dafür sorgten die Studenten Samuel Biewers (Klavier) und Benedikt Hansjosten (Cello). ●

Anzeige

Klinikum
Mutterhaus der Borromäerinnen

Hingabe aus Tradition – Neue Pflegeschule im ehemaligen Kloster St. Clara in Trier

In das ehemalige Kloster St. Clara auf dem Trierer Petrisberg zieht 2025 neues Leben ein. Ab Oktober beherbergt der mit einzigartigem Blick auf das Moseltal ausgestattete Bau die hochmoderne Pflegeschule des Klinikums Mutterhaus der Borromäerinnen. Fast 100 Jahre nach der Einweihung 1930 werden hier auch in Zukunft Fürsorge und praktizierte Ethik gelebt.

Einst lebten in dem Klosterbau bis zu 44 Klarissen-Kapuzinerinnen als Selbstversorgerinnen in selbstgewählter Armut und strenger Klausur. Ende 2016 zogen dann die verbliebenen zehn Schwestern um in einen Mainzer Konvent. Die Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Karl Borromäus erwarben die Anlage und sicherten so seine langfristige, lebendige Nutzung.

Ab Herbst 2025 werden hier nun jeweils bis zu 240 Schülerinnen und Schüler zu Pflegefachkräften ausgebildet. Dafür stehen ihnen dank aufwändiger Renovierungsarbeiten modernste Bedingungen zur Verfügung, von stabilem Internet dank Glasfaserleitung bis zu nachhaltiger Energieversorgung mit Wärmepumpe.

Klinikum Mutterhaus der Borromäerinnen gGmbH
Feldstraße 16 D-54290 Trier Telefon: 0651 947-0
Akademisches Lehrkrankenhaus der Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Internet: www.mutterhaus.de E-Mail: info@mutterhaus.de

Erster „Köln-Trierer Kirchenrechtstag“

an der Theologischen Fakultät Trier

Freude über den gelungenen Auftakt des ersten Köln-Trierer Kirchenrechtstags, zu dem zahlreiche Mitarbeitende aus Seelsorge, Offizialaten, Generalvikariaten sowie viele Studierende nach Trier gekommen sind (v. l. n. r.): Prof. Tobias Häner, Prof. Noach Heckel, Prof. Christoph Ohly, Prof. Walter Euler und Prof. Johannes Brantl.

Der erste Köln-Trierer Kirchenrechtstag mit dem Titel „Identität – Glaube – Recht. Transidentität im kirchlichen und kirchenrechtlichen Diskurs. Information und Diskussion für die konkrete (Rechts-)Praxis“ fand am 26. Juni 2025 an der Theologischen Fakultät Trier statt. Die von Prof. Dr. Dr. Noach Heckel OSB (Theologische Fakultät Trier) und Prof. Dr. Christoph Ohly (KHKT, Köln) konzipierte Tagungsreihe ist als abwechselnd in Trier und Köln stattfindende Plattform gedacht. Sie richtet sich an Kirchenrechtler, Lehrende in der Theologie, Studierende, kirchliche Mitarbeiter sowie Interessierte aus Theologie und Praxis. Künftig soll sie jährlich im Wechsel zwischen Köln und Trier stattfinden.

Prof. Dr. Johannes Brantl (Lehrstuhl für Moraltheologie, Trier) eröffnete die Tagung mit einem einführenden Vortrag unter dem Titel „Über mein Geschlecht bestimme nur ich!“. Er erläuterte zentrale Begriffe rund um das Thema Transidentität, wies auf die Vielfalt entsprechender Lebenswirklichkeiten hin und betonte die Notwendigkeit einer differenzierten Betrachtung. Transidentität sei kein einheitliches Phänomen, sondern reiche von medizinisch begleiteter Geschlechtsdysphorie bis hin zu innerer Identitätswahrnehmung. Entsprechend wichtig sei eine Ethik der Achtsamkeit, in der die Würde jedes Menschen im Mittelpunkt stehe. Medizinische Maßnahmen sollten in diesem Kontext immer gut begründet und als „ultima ratio“ verstanden werden, wenn das krankheitswertige Leiden an der Geschlechtsinkongruenz auf andere therapeutische Weise nicht behoben werden kann.

Prof. Brantl sprach sich dafür aus, transidente Menschen nicht vorschnell zu kategorisieren, sondern mit ihrer je eigenen Biographie ernst zu nehmen. Eine theologisch verantwortete Begleitung solle individuelle Entwicklungen unterstützen und zugleich der Spannung zwischen kirchlicher Lehre und gelebter Realität gerecht werden.

Prof. Dr. Tobias Häner (Lehrstuhl Exegese des Alten Testaments, Köln) ging der Frage nach, welche Grundlagen die Bibel für das Verständnis von Geschlecht und Identität bietet. Er zeigte auf, dass die biblischen Schöpfungserzählungen den Menschen als auf Beziehung hin geschaffen darstellen – als Mann und Frau, aber nicht im Sinne starrer Rollenzuweisungen. Vielmehr werde der Mensch in seiner Beziehungsfähigkeit beschrieben, wobei Geschlechtlichkeit ein Ausdruck der grundlegenden Bezogenheit auf Gott, Mitmenschen und Schöpfung sei. Die Bibel bezeuge keine starre Geschlechterordnung, sondern eine Offenheit, die Identität immer im Zusammenhang mit Beziehung versteht.

Anschließend befasste sich Prof. Ohly (Lehrstuhl für Kirchenrecht, KHKT, Köln) in seinem Vortrag „Transidentität im kirchenrechtlichen Diskurs. Fundament und Eckpfeiler“ mit Grundsätzen bezüglich eines möglichen kirchenrechtlichen Umgangs mit dem Phänomen der Transidentität. Aufgrund der intrinsischen Verbindung von kirchlichem Lehramt und kirchlicher Rechtsordnung trug er zunächst lehramtliche Aussagen zur Transidentität zusammen, die in der kirchenrechtlichen Diskussion beachtet werden müssen. Da diese Dokumente von der Zweigeschlechtlichkeit von Mann und Frau ausgehen, die kirchliche Rechtsordnung aber keine Definition dieser Geschlechter liefert, sei in der Praxis eine differenzierte Betrachtung notwendig. Dies verdeutlichte Prof. Ohly am Beispiel des Ehesakraments, insofern mit Blick auf Eheschließungs- bzw. Eheführungsfähigkeit die konkreten Einzelfälle mit ihren konkreten rechtsrelevanten Umständen Beachtung finden müssen, wozu insbesondere die Frage nach einer (nicht) erfolgten Transition zählt. Letztlich, so Prof. Ohly, müsse jegliche Befassung mit dem Phänomen der Transidentität über den rein biologischen bzw. sexuellen Aspekt hinausgehen und die christliche Anthropologie zugrunde legen, die in Verbindung mit der Rechtsordnung zu einer „Rechtsanthropologie“ werden kann. Nur durch eine solche Weiterentwicklung könne das Kirchenrecht aktuellen Fragestellungen und transidenten Personen in ihren konkreten Lebensumständen angemessen begegnen.

Prof. Heckel (Lehrstuhl für Kirchenrecht, Trier) übertrug die in den anderen Vorträgen dargelegten Grundlagen auf konkrete Lebenssituationen in der pastoralen Praxis. Dabei nahm er auch auf einschlägige amtliche Lehrentscheidungen des Heiligen Stuhls zum Umgang mit diesem Thema Bezug. Am Ende kam Prof. Heckel zu dem Ergebnis, dass Transidentität in vielen Bereichen der Pastoral und des Kirchenrechts keine unmittelbaren Auswirkungen hat. Menschen, die sich als trans identifizieren, sind von der kirchlichen Gemeinschaft vielmehr zu begleiten und in das kirchliche Leben zu integrieren. Keine Rolle spielt die Geschlechtsidentität eines Menschen bei den Sakramenten der Taufe, Firmung, Eucharistie, Buße und Krankensalbung sowie für die Anstellung im kirchlichen Dienst oder die Zulassung zum Stand der Diözesaneremiten. Besonderheiten sind lediglich dort zu beachten, wo die persönliche Lebensführung einer Transperson objektiv im Widerspruch zur kirchlichen Morallehre steht. Dies gilt jedoch gleichermaßen für andere Gläubige in vergleichbaren Situationen und steht somit nicht in einem direkten Zusammenhang mit der Transidentität als solcher. Dass die Kirche die Geschlechtszuordnung am (biologischen) Geburtsgeschlecht festmacht, ist lediglich für die Zulassung zu bestimmten Sakramenten und Lebensständen von Bedeutung: namentlich bei der Weihe, der Ehe, der Aufnahme in einen Ordensverband oder in den ordo virginum.

In einer abschließenden Podiumsdiskussion wurden offene Fragen vertieft. Dabei wurde deutlich, wie wichtig ein sorgfältiger, sensibler und zugleich rechtlich fundierter Umgang mit diesem Thema ist.

Die Tagung bot einen klar strukturierten Rahmen, um das vielschichtige Phänomen der Transidentität im Spannungsfeld von Glaube, Identität und kirchlichem Recht aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu beleuchten. Die vier Vorträge werden im kommenden Jahr im ersten Heft der Trierer Theologischen Zeitschrift (TThZ) veröffentlicht und sind so auch für alle zugänglich, die an der Tagung nicht teilnehmen konnten. Der nächste Köln-Trierer Kirchenrechtstag, der sich aktuellen Fragestellungen des kirchlichen Arbeitsrechts widmen wird, ist für den 25. Juni 2026 an der KHKT in Köln geplant. ●

Das Thema sorgte selbst in den Pausen für angeregte Gespräche unter den Teilnehmern.

Text: Francesca Mehles

„Bible, Life, and Worship“

Liturgische Bewegung in USA und Deutschland

Prof. Benini beim Vortrag über Balthasar Fischers Psalmenvorlesung in Notre Dame 1950. Schon damals bestanden gute Verbindungen zwischen Trier und USA. Faccaeribus aut ommoditist acescitatio demque debissit endel exeribus.

Text: Janosch Dörfel

Vom 2. bis 5. Juni 2025 fand am Deutschen Liturgischen Institut in Trier die internationale Fachtagung „Bible, Life, and Worship“ statt. Die Tagung bildete das Herzstück des gleichnamigen, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Forschungsprojekts, das derzeit unter der Leitung von Prof. Dr. Marco Benini an der Theologischen Fakultät Trier und in Kooperation mit der Catholic University of America (Washington, D.C.) durchgeführt wird. Es widmet sich einem bislang kaum erschlossenen Feld der liturgiewissenschaftlichen Forschung: der transatlantischen Rezeption und Transformation der Liturgischen Bewegung sowie ihrer Verschränkung mit der Biblischen Bewegung. Beide Erneuerungsbewegungen strebten im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert eine Vertiefung des christlichen Lebens auf der Grundlage von Liturgie und Schrift an. Im Fokus stehen insbesondere die bislang wenig erforschten internationalen Netzwerke sowie die theologischen und spirituellen Akzentverschiebungen bei der Rezeption unter unterschiedlichen gesellschaftlichen Bedingungen.

Nach einer methodisch orientierten Einführung in die Tagung durch Marco Benini zeichnete Julie Adamik (Paderborn) zunächst die politischen und sozialen Rahmenbedingungen der Liturgischen Bewegung im Deutschland des 20. Jahrhunderts nach und veranschaulichte diese anhand des Denkens Romano Guardinis. Keith Pecklers SJ (Rom) stellte mit Virgil Michel eine Schlüsselfigur der Liturgischen Bewegung in den USA vor, während Martin Klöckener (Fribourg) Michel im Licht der Theologie Lambert Beauduins betrachtete. Andreas Redtenbacher (Klosterneuburg) arbeitete die zentrale Bedeutung des Österreichers Pius Parsch für die Verschränkung von Liturgie und Bibel heraus. Katharine Harmon (Collegeville) untersuchte die liturgische Bildungsarbeit US-amerikanischer Frauen, während Julia Canonico (Notre Dame) die Eucharistiefrömmigkeit in klösterlichen Frauengemeinschaften analysierte.

Der zweite Konferenztag begann mit einem thematischen Fokus auf bislang wenig beachtete Akteure der Liturgischen Bewegung. Stefan Geiger (Rom) widmete sich der Rolle von Bischof Simon Konrad Landersdorfer als vermittelnde Figur in innerkirchlichen liturgischen Auseinandersetzungen. Julia Upton (New York) hob das Wirken von H. A. Reinhold hervor, einem aus Deutschland emigrierten Priester, der in den Vereinigten Staaten liturgische Bildung mit sozialethischem Engagement verband. James Bradley (Washington) und Teresa Berger (Yale) stellten zwei weitere Persönlichkeiten in den Mittelpunkt: Martin B. Hellriegel und Franz X. Weiser SJ.
Der Nachmittag war musikalischen und biblischen Dimensionen der Bewegung gewidmet. Ansgar Franz (Mainz) untersuchte die Rezeption liturgischer Reformimpulse in der deutschsprachigen Gesangbuchtradition. Anthony Ruff OSB (Collegeville) rückte sodann US-amerikanische Frauen als prägende Akteurinnen im Bereich liturgischer Musik in den Fokus. Abschließend analysierten Christian Handschuh (Passau) und Felix Just SJ (Los Angeles) die Entwicklung und Wirkung der Biblischen Bewegung diesseits und jenseits des Atlantiks.

Ein Höhepunkt der Tagung war die öffentliche Abendvorlesung von Michael Witczak (Washington), der das DFG-Projekt als Mercator-Fellow begleitet. Unter dem Titel „The Spirituality of the Liturgical Movement“ entfaltete er die spirituelle Tiefendimension der Liturgischen Bewegung. Er zeigte auf, dass es sich dabei nicht lediglich um ein theologisches Reformprojekt handelte, sondern um eine geistliche Erneuerungsbewegung, die nachhaltige Auswirkungen auf das kirchliche Leben des 20. Jahrhunderts hatte.

Der dritte Konferenztag führte die Tagungsteilnehmer zur Abtei Maria Laach: Stefan Langenbahn (Burgbrohl) eröffnete den Tag mit einem Vortrag, der anhand bislang wenig ausgewerteter Archivbestände frühe transatlantische Kontaktlinien zwischen Maria Laach und US-amerikanischen Reformern rekonstruierte. In der Folge widmeten sich Martino Choi (Washington) und Janosch Dörfel (Trier) der Rolle liturgischer Publikationsorgane wie „Orate Fratres“ und „Bibel und Liturgie“ bei der Verbreitung der Liturgischen Bewegung.

Eine Exkursion führte in die Benediktinerabtei Maria Laach, dem Zentrum der Liturgischen Bewegung in Deutschland. Messe in der Krypta, Besichtigung des Klosters und Vorträge standen auf dem Programm.

Der vierte Konferenztag stand im Zeichen der liturgischen Reform und ökumenischen Perspektivenerweiterung. Marco Benini (Trier) widmete sich den transatlantischen Verflechtungen im Wirken des Trierer Liturgiewissenschaftlers Balthasar Fischer. James Bradley (Washington) stellte in seinem zweiten Vortrag Frederick R. McManus als wichtigen Akteur der amerikanischen Liturgiereform vor. In einem ökumenisch akzentuierten Block zeigte Konrad Müller (Nürnberg) die historischen Linien protestantischer Gottesdienstheologien auf, während Thomas Schattauer (Wartburg Seminary) diese Perspektive durch eine Untersuchung der Rolle Wilhelm Löhes als lutherischen Vorläufer einer biblisch-liturgisch fundierten Gemeindereform ergänzte. Anne Koester (Washington) betonte in ihrem Beitrag das bleibende Potenzial der Liturgischen Bewegung zur Verschränkung von gottesdienstlicher Praxis und sozialem Engagement. Den Abschluss bildete ein thematischer Block zur Homiletik, in dem Christian Handschuh (Passau) und Guerric DeBona (St. Meinrad) die homiletischen Implikationen der Liturgischen und Biblischen Bewegung herausarbeiteten.

Eine abschließende Podiumsdiskussion machte deutlich, dass die Liturgische und die Biblische Bewegung nicht als voneinander isolierte oder auf nationale Kontexte beschränkte Phänomene zu begreifen sind, sondern als Ausdruck eines internationalen geistlichen Reformprozesses, der im 20. Jahrhundert theologische, pastorale und gesellschaftliche Dynamiken miteinander verband. ●

FÖRDERVEREIN
THEOLOGISCHE FAKULTÄT TRIER

Zukunft mitgestalten und Mitglied im Verein werden: Das Beitrittsformular finden Sie unter www.theologie-trier.de oder hier im QR-Code-Direktlink:

Jede Spende ist uns willkommen:
Pax-Bank eG
IBAN: DE10 3706 0193 3011 6730 14
BIC: GENODED1PAX

Theologischer Abend:

Alternative Berufe für Theologinnen und Theologen außerhalb von Pastoral und Schule

Text: Lara Kasel (AStA)

Zukunft mit Theologie. Alumni der Theologischen Fakultät sprechen über ihre Rollen in Leitung, Beratung und Innovation.

▶ Kontaktmöglichkeiten und weitere Informationen zu den Biografien unserer Alumnae und Alumni finden sich unter:

▶ www.theologie-trier.de/fakultaet/alumni

Am 6. Mai 2025 besuchten sechs Ehemalige unsere Fakultät, um unter dem Titel „Alternative Berufe für Theologinnen und Theologen" ihre vielfältigen Berufsbiografien sowie ihre persönlichen Zugänge zu diesen Wegen vorzustellen und mit den Studierenden zu diskutieren. Die Beiträge stießen auf großes Interesse bei den Studierenden. Im Zentrum stand die Frage: Welche Wege stehen Theologiestudierenden offen, wenn sie nicht in der Seelsorge/Pastoral oder in der Schule tätig werden möchten? Was bedeutet es für die theologische Identität des Einzelnen, in einem säkularen Beruf tätig zu sein?
In einer vom AStA moderierten Vorstellungsrunde wurden die beruflichen Werdegänge und aktuellen Aufgaben der Gäste präsentiert und durch persönliche Vorlieben und Fan-Bekundungen ergänzt. Gespräche in gemischten Tischgruppen vertieften den Austausch und gaben Raum für individuelle Fragen und Impulse. Dabei wurde deutlich: Die Alumni hatten nicht nur den Studierenden viel zu sagen, sondern sie nutzten auch die Gelegenheit, sich untereinander auszutauschen und neue Kontakte zu knüpfen. Zu den Referent:innen des Abends zählten:

- Dr. Nina Jungblut, Kanzlerin der Theologischen Hochschule Köln
- Stephan Manstein, ehemaliger Caritasdirektor Bereich Altenhilfe, Saarbrücken
- Tobias Sauer, Gründer des Start-ups „ruach.jetzt" zur Glaubenskommunikation und Kirchenentwicklung (freiberuflich im deutschsprachigen Raum tätig)
- Markus Schlich, Projektleiter und Fachreferent (Bischöfliches Generalvikariat), ehemaliger Personal- und Organisationsentwickler bei der Thomas-Gruppe.
- Nicole Stockschlaeder, Leiterin Lebensberatung Mayen
- Dr. Frank Zils, Geschäftsführer Personal und christliche Unternehmenskultur sowie Sprecher der Geschäftsführung der BBT-Gruppe, Koblenz.

Fazit des Abends: Theologinnen und Theologen sind als „spezialisierte Generalistinnen und Generalisten" in unterschiedlichsten Berufsfeldern gefragt – weit über Schule und Pastoral hinaus. Dieser Karriereweg verläuft jedoch selten geradlinig, sondern ist häufig geprägt durch persönliche Lebenssituationen, zufällige Begegnungen, Weiterbildungsmöglichkeiten und Netzwerke. Insbesondere spezifische Weiterbildungen und Berufserfahrungen sind unerlässlich. Es empfiehlt sich, Praktika und praktische Tätigkeiten während des Studiums zu absolvieren, um Einblicke in verschiedene Arbeitsfelder zu erhalten und die eigenen Charismen, Talente und Kompetenzen zu entdecken. Am Ende des Tages ist es wichtig, eine Arbeit zu finden, in die man sich gerne mit seinen Charismen und Talenten einbringt und die einem grundsätzlich Freude bereitet.
Der AStA bedankt sich herzlich für den inspirierenden Austausch und die wertvollen Denkanstöße. Die Alumni freuen sich über Anfragen. ●

Workshopbericht: Selbstbewusst und professionell auftreten – ein Training für Theologiestudierende

Text: Hermann Josef Groß

Am Dienstag, 20. Mai 2025, fand an der Theologischen Fakultät ein besonderer Workshop unter dem Titel „Selbstsicher und professionell auftreten" statt. Eingeladen hatte der Förderverein in Kooperation mit dem AStA. Die Schauspielerin und Kommunikationstrainerin Barbara Ullmann vom Stadttheater Trier leitete den zweieinhalbstündigen Workshop, der Studierenden der Theologie die Möglichkeit bot, sich gezielt mit ihrer körpersprachlichen und stimmlichen Wirkung bei Auftritten auseinanderzusetzen. Im Zentrum des Trainings stand die Frage: Wie gelingt ein präsenter und glaubwürdiger Auftritt vor Gruppen? In einer gelungenen Mischung aus praktischen Übungen und theoretischen Impulsen wurde deutlich, dass nonverbale Kommunikation – Körperhaltung, Atmung, Gestik und Stimme – zu 90 % die Wirkung eines Beitrags bestimmt. Übungen zum Einnehmen unterschiedlicher Statuspositionen (hoch vs. tief) und zum Zusammenspiel von innerer und äußerer Haltung („motion creates emotion") hinterließen einen bleibenden Eindruck (vgl. OP-Übung in der beigefügten Abbildung). Intensiv wurde geübt, wie man die eigene Stimme wirksam einsetzt, Nervosität positiv kanalisiert und Anfang, Ende und Standpunkt der Rede mit klarer Sprache vertritt. Auch praktische Fragen wurden behandelt: Wie laut oder leise soll ich sprechen? Wohin mit den Händen? Wie stehe ich vor dem Publikum? Wie gehe ich mit Aufregung um, ohne die Spannung zu verlieren (spezielle Atem- und Artikulationsübungen)? Eine Empfehlung war, Improvisationstheater zu nutzen, um die eigene Schlagfertigkeit zu trainieren. Eindruck hinterließ auch die aufheiternde „Korken-Übung" mit dem Tipp, solche Sprech- und Leseübungen regelmäßig in den Alltag zu integrieren.
Das Feedback der Teilnehmenden war sehr positiv. Der Workshop machte deutlich: Neben fachlichem Wissen sind es gerade die Soft Skills, die in beruflichen Kontexten überzeugen und Vertrauen schaffen.
Unser Dank gilt der erfahrenen Trainerin Barbara Ullmann für ihre kompetente, einfühlsame Anleitung und inspirierende Präsenz. ●

Es ging nicht nur um die Wurst – Treffen der Lehrstuhlinhaberinnen und Lehrstuhlinhaber mit Bischof Dr. Stephan Ackermann

Text: Klaus Vellguth

Bei blauem Himmel und strahlendem Sonnenschein begrüßte Bischof Dr. Stephan Ackermann als Hausherr die Lehrstuhlinhaberinnen und Lehrstuhlinhaber der Theologischen Fakultät Trier in seinem Garten zum sommerlichen Grillabend.
Es ist eine gute Trierer Tradition: Einmal jährlich treffen sich die Lehrstuhlinhaberinnen und Lehrstuhlinhaber der Theologischen Fakultät Trier mit „ihrem" Magnus Cancellarius, dem Bischof von Trier, zu einem offenen Gedankenaustausch. Dabei geht es um die Entwicklungen in Theologie und Kirche, um die Perspektiven der Theologischen Fakultät und um vieles mehr. In diesem Jahr lud Bischof Dr. Stephan Ackermann zum gemütlichen Grillen in seinen Garten ein. Was mit einem Gruppenfoto begann, klang bei einem Glas Riesling in der sommerlichen Abendstimmung aus. Vielleicht ist es eine der Stärken dieser jährlichen Begegnungen, dass sie ganz ohne Agenda stattfinden. So entsteht Raum für einen offenen Austausch über die Projekte und Schwerpunktsetzungen an den Lehrstühlen der Theologischen Fakultät. ●

Zum sommerlichen Gedankenaustausch hatte Bischof Dr. Stephan Ackermann die Lehrstuhlinhaberinnen und Lehrstuhlinhaber der Theologischen Fakultät Trier eingeladen.

Die Fakultät unterwegs

Das Seminar „Liturgie & Recht“ in der Abtei Münsterschwarzach

Vom 12. bis 15. Juni durfte sich eine bunt gemischte Gruppe unserer Fakultät über einen Aufenthalt in der Benediktinerabtei Münsterschwarzach freuen. Durch die Beziehungen unseres Lehrstuhlinhabers für Kirchenrecht, Prof. Dr. Dr. Noach Heckel OSB, war es erneut möglich, ein Seminar in Münsterschwarzach durchzuführen. Unter dem Titel „Liturgie und Recht“ handelte es sich dabei sogar um ein interdisziplinäres Seminar gemeinsam mit Prof. Dr. Marco Benini und dem Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft.

Bei sommerlichen Temperaturen diskutierten neben Studierenden ein Lizentiatsstudent, Doktoranden, ein wissenschaftlicher Assistent und gleich drei Professoren sowohl auf Deutsch als auch auf Englisch zu verschiedenen Themen im Schnittfeld von Liturgiewissenschaft und Kirchenrecht. So ging es z. B. um die liturgischen Bücher, die „participatio actuosa“ – die „tätige Teilnahme“ oder auch um die Sakramentenspendung.

Natürlich wurde auch der besondere Ort des Seminars in die Gestaltung einbezogen: Neben dem Besuch der Gebetszeiten und Gottesdienste bekamen wir durch P. Simon Schrott OSB eine Führung über das Gelände und eine Einführung in die benediktinische Spiritualität sowie das monastische Leben.

Einen besonderen Ort konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Samstagnachmittag bei einem Ausflug zum Schwanberg kennenlernen: Hier leben 26 evangelische Ordensschwestern nach der Regel des hl. Benedikt zusammen in einem Kloster – einmalig in Deutschland (und vermutlich auch weltweit). Die Communität Casteller Ring entstand um die Mitte des letzten Jahrhunderts. Gründerin war die 1970 verstorbene Christel Schmid. Heute unterhalten die Schwestern auch ein Tagungshaus im „Geistlichen Zentrum Schwanberg“. Einen tieferen Einblick in die Geschichte, das Klostergelände (inkl. ehemaligem Schloss und Schlosspark) und das Gemeinschaftsleben erhielten wir von der Novizenmeisterin Sr. Anke Schmidt CCR.

Zum Abschluss des Seminars nahm sich der Abt der Abtei Münsterschwarzach, Michael Reepen OSB, Zeit für ein Gespräch mit den Seminarteilnehmenden und beantwortete einige Fragen u. a. die Leitung einer Mönchsgemeinschaft (und auch deren Wirtschaftsbetriebe) betreffend.

Insgesamt war es in vielerlei Hinsicht ein bereicherndes Wochenende, bei dem auch an vielen Stellen eine Verbindung von Theorie und Praxis hergestellt werden konnte. ●

Text: Nils Thomas

Beim Besuch auf dem Schwanberg gewährte Sr. Anke den Seminarteilnehmern tiefe Einblicke in das klösterliche Leben der evangelischen Communität, bevor diese gemeinsam mit den Schwestern die Vesper feierten.

„Frühlingszauber“

in der Promotionsaula – der Theologenball 2025

Text: Nils Thomas

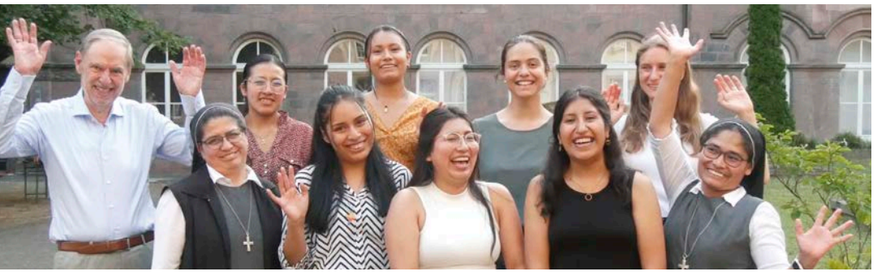
Unter dem Motto „Frühlingszauber“ fand dieses Jahr der Theologenball am 26. April in seiner vierten Auflage statt. Verbunden wurde dieser besondere Start in das neue Semester mit dem Semestereröffnungsgottesdienst, der diesmal daher an einem Samstagabend stattfand. Zahlreiche Studierende, Lehrende, Freunde und Alumni unserer Fakultät sowie einige Gäste sind der Einladung gefolgt und hatten sich extra für diesen Anlass besonders herausgeputzt.

Nach einem Sektempfang im Aulavorraum sowie einigen Worten des AStA-Vorsitzenden und des Rektors wurden die Türen endlich geöffnet: Die Studierenden ließen die Promotionsaula des Bischöflichen Priesterseminars erneut durch Strahler, Lichterketten und weitere Dekorationen in neuem Glanz erstrahlen. Die Eheleute Schneider eröffneten die Tanzfläche, die den gesamten Abend hinweg rege in Anspruch genommen wurde. Ein reichlich gedecktes Buffet und eine gut bestückte Bar sorgten für das leibliche Wohl über den Abend hinweg. Johannes Monz und Julian Melzer führten durch den Abend und moderierten auch die Spiele an, die wie jedes Mal großen Ehrgeiz unter den Teilnehmenden weckten und für einige Lacher sorgten. Wie auch schon zuvor sorgte Christoph Zimnol am DJ-Pult für eine gute musikalische Mischung von Walzer bis hin zu Pop. Ein besonderes Highlight boten unsere Studierenden Tina Nottinger und Jakob Valentin, die das Publikum mit einem eigens choreografierten Gardetanz verzückten. Bis in die Morgenstunden wurde gefeiert, geredet und getanzt – bis schließlich auch die letzten die Promotionsaula wieder verließen. ●

¡Juntos como hermanos!

Geschwisterlich gemeinsam

Text: Michael Meyer



Weltkirchlicher Abend der Theologischen Fakultät mit bolivianischen Volunteers, Trierer Josefschwestern und Gästen aus Ruanda

Die Freundschaft zwischen Bolivien und den Diözesen Trier und Hildesheim lebt vom persönlichen Austausch und von der Begegnung. Studierende und Lehrende der Theologischen Fakultät haben am 25. Juni 2025 in diesem Sinn einen inspirierenden Abend der Weltkirche gefeiert. Als Gäste sind Volunteers aus Lateinamerika, die momentan einen einjährigen sozialen Friedensdienst im Bistum Trier zwischen Saarbrücken und Koblenz leisten, eine Partnergruppe aus Ruanda, eine Gruppe Josefsschwestern sowie Freunde und Förderer der Bolivienpartnerschaft zum Fest angereist. In der Eucharistie zu Beginn des Abends in der Jesuitenkirche haben wir den Reichtum der Katholizität (verschiedene Gebetssprachen, Musik, Webkunst aus den Anden) erfahren, um dann im Schatten der Bäume im Innenhof des Priesterseminars bei Snacks und kühlen Getränken einen besonderen Moment bolivianisch-ruandesischer-deutscher Begegnung zu erleben. Rektor Euler und Prof. Vellguth berichteten von den Eindrücken der Märzreise nach Cochabamba zur Vertragsunterzeichnung mit der Facultad de Teología de San Pablo. Als Überraschung erreichte uns ein Videogruß, die die Studierenden aus Cochabamba eigens für den Abend eingespielt hatten. Spontan organisierte die Trierer Gruppe eine Videosequenz für die Freunde der Fakultät im Andenland, um an der Freundschaftsinitiative weiterzubauen. ●

„Chancen und Grenzen der Herzensbildung in der Pflege“

Text: Kristiana Schwarz

Im Rahmen des Kongresses des International Council of Nursing vom 9. bis 13. Juni 2025 wurde ein Poster mit den Forschungsergebnissen der Dissertation von Frau Silke Doppelfeld unter Betreuung von Prof. Dr. Ingo Proft vorgestellt. Gegenstand der Arbeit ist „Chancen und Grenzen der Herzensbildung in der Pflege“.
Die Arbeit basiert auf der Idee, dass Pflege vor allem Begegnung mit Menschen bedeutet. Angesichts der aktuellen Arbeitsbedingungen, die durch Personalmangel und wirtschaftliche Rationalisierung geprägt sind, ist die Pflegebeziehung eine Herausforderung. Inspiriert durch die Enzyklika Deus Caritas Est von Papst Benedikt XVI. betont die Forschung von Frau Doppelfeld die Bedeutung eines menschzentrierten Umgangs, der „Zuwendung des Herzens“ (DCE 31a) gegenüber den zu pflegenden Menschen. Dieses Konzept ist tief in christlichen, humanistischen und relationalen Pflegeansätzen verwurzelt.
Die vorliegende Studie versteht Pflege als Beziehungs- und Problemlösungsprozess. Neben fachlicher Ausbildung sind persönliche Eigenschaften entscheidend, um auch unter schwierigen Bedingungen professionelle Beziehungen aufzubauen. Das Herz wird dabei als das bedeutendste menschliche Wort verstanden – als Sitz der Seele, des Lebens, des Denkens und der Moral. Es symbolisiert die innere Mitte, die Quelle von Wissen, Weisheit, Willen, Handeln und emotionalem Erleben.
Die Literatur zeigt, dass Empathie, emotionale Arbeit, menschliche Interaktion, Mitgefühl, moralisches Urteilen und Kommunikation zentrale Aspekte der „Bildung des Herzens“ sind. Die Arbeit verbindet pädagogische, theologische und philosophische Ansätze und integriert spirituelle, religiöse und anthropologische Dimensionen, inklusive Selbstbildung, Selbstfürsorge sowie ein -zugang zu einer professionellen Ethik.
Die Ergebnisse der Studie sollen im Winter 2025/26 publiziert werden. ●

Jüdische Theologie des Christentums?

Perspektiven aus der Orthodoxie Jehoschuah Ahrens' Emil Frank Lecture 2025

> „Es geht bei der ‚jüdischen Theologie des Christentums?‘ vor allem um das Fragezeichen.“

Text: Wanja Kirchhoff

„Jüdische Theologie des Christentums?“ – nicht ohne Grund stellte PD Dr. Jehoschuah Ahrens, Referent der Emil Frank Lecture 2025, diese denkwürdige Genitivkonstruktion als Frage in den Raum der einmal mehr gut besuchten Stadtbibliothek Trier. Der Oberrabiner von Salzburg und in Luzern habilitierte Judaist, für den die jüdisch-christliche Verständigung sowohl Forschungs- als auch Betätigungsfeld ist, beabsichtigte mit seinem Vortrag, „Perspektiven aus der Orthodoxie“ – jenseits der christlichen Dialogfreunden vertrauten Namen Buber, Rosenzweig oder Lévinas – ins interreligiöse Gespräch einfließen zu lassen. So bot er seinen Hörern eine kenntnisreich kommentierte Auswahl rabbinischer Positionierungen zum Umgang mit Christen und Christentum von Maimonides über die 2015 vorgelegte Erklärung orthodoxer Rabbiner „Den Willen unseres Vaters im Himmel tun“ hinaus, zu deren Autoren Ahrens selbst zählt. Dabei gelang es ihm, die historisch je verschiedentlich bedingten Motivationen herauszuarbeiten, aus denen die rabbinischen Diskurse Bezug auf das Christentum nahmen: verlässliche Rechts- und Wirtschaftsbeziehungen, die es nahelegten, das Christentum von der talmudischen Kategorie des Götzendiensts (avodah sarah) auszunehmen (z. B. Menachem ben Salomo um 1300), Antizipationen eines bürgerlichen Universalismus, durch den das Judentum emanzipatorischer Tage nicht nur zu seinem gesellschaftlichen Recht, sondern auch in sein genuines Element zu finden hoffte („Findet Israel nicht sein Ziel in Allverbrüderung der Menschheit?“; Samson R. Hirsch, 19. Jh.), gedämpfte Dialogbereitschaft angesichts des Vernichtungsantisemitismus, mit dem diese Öffnung letzten Endes beantwortet wurde, zugleich aber auch die nach 1945 einsetzende Suche nach Bündnispartnern angesichts einer hinter die humanisierenden Errungenschaften des Monotheismus zurückzufallenden Moderne (Zwi Chaim Taubes, Josef Ber Soloveitchik i. a.).
So unterschiedlich die von Ahrens ausgewählten rabbinischen Positionierungen zum Christentum auch motiviert sein mögen, lassen sie doch eine weitgehende Gemeinsamkeit erkennen: Zeugnisse eines in nahezu jeder Epoche unternommenen Versuchs zu sein, mit der christlichen Mehrheitsgesellschaft auf einen gemeinsamen ethisch-praktikablen Nenner zu kommen, ohne die eigene religiöse Identität dadurch tangiert zu finden. Diese Form abgegrenzter Anerkennung setzt die Ausblendung jener theologischen Charakteristika voraus, die das Christentum in ein seit jeher prekäres Näheverhältnis zum Judentum stellen. So kann Ersteres wahlweise als Universalisierung des Monotheismus (Maimonides), als Auffrischung der noachidischen Gebote für die heidnische Welt (Jacob Emden) oder als sozialethischer Kooperationspartner („Zwischen Jerusalem und Rom“, 2017) anerkannt werden, nicht aber als das, was es historisch und theologisch zu sein beansprucht: ein Kind des jüdischen Messianismus – und als solches, mit Paulus gesprochen, „den Juden ein Ärgernis“. Wer den Ausführungen Ahrens’ folgte, konnte so aus ihnen lernen, dass es bei der titelgebenden Formulierung „Jüdische Theologie des Christentums?“ vor allem auf das Fragezeichen ankommt. ●

„So leben wir ausgefüllt mit Arbeit bis an den Rand – und immer auf Abruf“.

Text: Viki Ranff

Hildegund Menzel-Rogner und ihre Cusanus-Forschungen 1940–1945

Prof. Dr. Dr. h. c. Martina Hartmann

Dieses wissenschaftliche Lebensbild präsentierte Prof. Dr. Dr. h. c. Martina Hartmann, Präsidentin der „Monumenta Germaniae Historica“ in München, als „Cusanus Lecture“ am 23. Mai 2025 im Hotel Deinhard's in Bernkastel-Kues. Eingeladen hatte die „Cusanus-Gesellschaft“ mit Sitz in Bernkastel-Kues unter ihrem Vorsitzenden Wolfgang Port sowie das „Institut für Cusanus-Forschung an der Universität und Theologischen Fakultät Trier“, dessen Direktorin Prof. Dr. Petra Schulte in den Abend einführte. Die Präsidentin der Universität Trier, Prof. Dr. Eva Martha Eckkrammer, sprach ein Grußwort. Die Theologische Fakultät Trier wurde durch ihren Rektor, den Cusanus-Forscher Prof. Dr. Walter A. Euler, vertreten.

Der Vortrag stellte anhand der im Zweiten Weltkrieg verfassten Briefe des Ehepaars Hildegund Menzel-Rogner und Ottokar Menzel an den Cusanus-Forscher Ernst Hoffmann die Schwierigkeiten dar, im zunehmend zerstörten Berlin wissenschaftlich zu arbeiten. Hildegund Menzel-Rogner wird 1936 bei Nicolai Hartmann mit einer Dissertation über „Die Bewegung des Erkennens und das Sein in der Philosophie des Nikolaus von Cues“ in Philosophie promoviert. Ottokar Menzel beginnt sich für die historische Erforschung des Cusanus zu interessieren.

Weitere Kontakte zu namhaften Cusanus-Gelehrten, wie etwa Maurice de Gandillac, führen beide tiefer in die Auseinandersetzung mit dem Universalgelehrten aus dem 15. Jahrhundert, auch durch das Übersetzen seiner Schriften. Wie schwierig die Situation für Forscher wird, die dem nationalsozialistischen Regime kritisch gegenüberstehen, ist an beiden Lebensläufen abzulesen, denn an eine wissenschaftliche Laufbahn ist für Ottokar Menzel nicht mehr zu denken. Hildegund Menzel-Rogner arbeitet privat wissenschaftlich weiter. Eine Einberufung Ottokar Menzels als Soldat nach Kreta 1941 festigt in beiden die Ablehnung des Krieges. Die Belastungen der Bombardements in Berlin und die Angst des aus Odessa stammenden Ottokar Menzel, nach Russland geschickt zu werden, scheinen beide zermürbt zu haben, sodass sie schließlich dem Druck nicht mehr standhalten. Ihr tragisches Ende durch einen erweiterten Suizid im Februar 1945 zerbricht die Hoffnung auf eine gemeinsame Cusanus-Forschung in friedlichen Zeiten. Unerfüllt bleibt auch der von Ottokar Menzel 1941 gegenüber Ernst Hoffmann geäußerte Wunsch, nach Kues zu fahren, da dies doch für ihre Studien „in gewissem Sinn der ‚Nabel der Welt‘“ sei. So ist es eine schöne Fügung, dass die „Cusanus Lecture“ über das Ehepaar Menzel-Rogner in Bernkastel-Kues stattfinden konnte. Abgerundet wurde der Abend in kultivierter Atmosphäre durch einen Weinempfang. ●

Neues Cusanus-Editionsprojekt

Eine Kooperation von Dr. Viki Ranff, Hochschuldozentin am Institut für Cusanus-Forschung an unserer Fakultät, und Dr. Cecilia Rusconi, wissenschaftliche Mitarbeiterin von IMHICIHU-CONICET in Buenos Aires, Argentinien sowie Editorin von Schriften des Heymericus de Campo, eines Lehrers des Cusanus', wird zum Wintersemester 2025/26 beginnen: Zwei noch unedierte Texte des Cusanus' zur Heiligen Schrift sollen kritisch ediert, mit einer deutschen Übersetzung versehen und theologisch kommentiert werden. Der Titel des für zwei Jahre von der „Fritz Thyssen Stiftung für Wissenschaftsförderung“ finanzierten Vorhabens lautet: „Kritische Edition, Übersetzung und Kommentierung der ‚Elucidatio epistulae ad Colossenses‘ und der ‚Collectiones textuum Novi Testamenti‘ des Nikolaus von Kues“. ●

Konzilien erfahrbar machen

Text: Maren A. Baumann

Studentisches Videoprojekt im Rahmen der 77. Jahrestagung der Gesellschaft für mittelrheinische Kirchengeschichte in Trier

Vom 24. bis 26. April 2025 fand im Robert-Schuman-Haus auf dem Trierer Markusberg die 77. Jahrestagung der Gesellschaft für mittelrheinische Kirchengeschichte statt. Unter dem Titel „Konzilien und Synoden als Brennpunkte der Kirchen- und Bistumsgeschichte – Trierer Perspektiven“ widmete sich die Tagung einem facettenreichen Thema, das angesichts des 1700-jährigen Jubiläums des Konzils von Nizäa (325) besondere Aktualität erlangte.

Im Rahmen unseres universitären Seminars beteiligten sich Studierende der Theologischen Fakultät Trier kreativ und forschungsorientiert – das Ergebnis kann sich sehen lassen.

Begleitet von Dozierenden – dem neuen Lehrstuhlverwalter für Kirchengeschichte Dr. Frederik Simon und seiner wissenschaftlichen Mitarbeiterin Maren Baumann – und unterstützt vom Philab – dem medienpädagogischen Innovationslabor der Universität Trier – produzierten die Studierenden drei Kurzvideos, die in jeweils etwa fünf Minuten zentrale Aspekte der Konzilliengeschichte erschließen. Das Philab bot hierfür die perfekte technische Ausstattung. Ziel war es, theologisch-historische Themen für eine breitere Öffentlichkeit verständlich, spannend und visuell ansprechend aufzubereiten.

Inhaltlich setzten sich die Videos mit folgenden Themen auseinander:

Lara Kasel und Patrick Baum beschäftigten sich mit „Trier in den arianischen Wirren“ und behandelten die Bedeutung des Konzils von Nizäa, bei dem zentrale Grundlagen christlicher Trinitätstheologie gelegt wurden. Im Mittelpunkt steht der Streit um das Wesen Christi – insbesondere die Lehre des Arius und die Antwort der Kirche durch das Bekenntnis zur Wesensgleichheit (homoousios) von Vater und Sohn.

> Das Zusammenspiel von historischer Reflexion und medienpraktischer Umsetzung zeigt, wie Theologie heute zeitgemäß und öffentlichkeitswirksam belebt werden kann.

Im Beitrag von Johannes Monz und Christian Zoller wird das Wirken von Nikolaus von Kues vorgestellt und dessen Rolle im Konzil von Basel (1431–1449) sowie als Vermittler bei der Union mit der Ostkirche (Konzil von Ferrara/Florenz) reflektiert. Seine Schrift „De concordantia catholica“ diente dabei als roter Faden zur Darstellung seines Konziliarismusverständnisses.

Das dritte Video, angefertigt von Helene Schmidt und Benedikt Lang, beleuchtet die theologisch-dogmatischen und disziplinären Reformen des Konzils von Trient (1545–1563), das als Reaktion auf die Reformation eine Neuordnung des katholischen Glaubens vornahm. Die Studierenden zeigten im Interview mit Prof. Dr. Schneider, wie die tridentinischen Beschlüsse im Erzbistum Trier nur partiell und mit Verzögerung rezipiert wurden. Die Videos kombinieren gekonnt historische Ereignisse mit zeitgemäßer Präsentation: animierte Bilder – teils selbstgemalt, teils mit KI generiert – und Moderationen aus dem Off vermitteln die komplexen Inhalte auf verständliche und ansprechende Weise. Ein besonderer Dank ergeht auch an die Professoren Winfried Weber, Walter Euler und Bernhard Schneider, dass sie den Studierenden als Ansprechpartner und Experten der jeweiligen Themen zur Seite gestanden haben.

Das Zusammenspiel von historischer Reflexion und medienpraktischer Umsetzung zeigt, wie Theologie heute zeitgemäß und öffentlichkeitswirksam belebt werden kann. Die Ergebnisse des Seminars „Brennpunkte der Christentums“ werden sowohl auf der Website des Lehrstuhls für Kirchengeschichte als auch auf dem Instagram-Kanal der Fakultät veröffentlicht - also stay tuned. ●

Das studentische Projekt im Philab: Theologie, Geschichte und Medienproduktion

Veröffentlichungen

Mariano Delgado/Klaus Vellguth (Hg.), **Schöpfung und Verantwortung. Religionswissenschaftliche, ethische und theologische Perspektiven** (Religionswelten Bd. 3), Ostfildern 2025.

Die Verantwortung für die Schöpfung ist in den vergangenen Jahrzehnten immer mehr in den Fokus der religionswissenschaftlichen und theologischen Reflexionen gerückt. Wesentliche Meilensteine stellten auf Seiten der katholischen Kirche die Veröffentlichung der Enzyklika „Laudato si'" und des Schreibens „Laudate Deum" dar. Doch auch andere Religionsgemeinschaften entdecken ihre Schöpfungstheologien und spirituellen Zugänge zur Schöpfung neu. Der Verantwortung für die Schöpfung war auch die Jahrestagung der Görres-Gesellschaft im Jahr 2024 in Regensburg gewidmet. Die Beiträge der von Mariano Delgado und Klaus Vellguth geleiteten Sektion Religionswissenschaft, Religionsgeschichte und Ethnologie werden im dritten Band der Reihe „Religionswelten" publiziert.

Caritas, Frömmigkeit und katholische Literatur im historischen Wandel. Theologische, sozial- und literaturgeschichtliche Untersuchungen. Hg. von Maren A. Baumann und Frederik Simon (= Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte 154), Münster 2025, 354 Seiten, ISBN 978-3-402-26649-6

Nach 25 Jahren Lehrtätigkeit an der Theologischen Fakultät Trier wurde Prof. Dr. Bernhard Schneider, Inhaber des Lehrstuhls für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit, im Sommersemester 2025 feierlich verabschiedet. Von 2017 bis 2025 war er Präsident der Gesellschaft für mittelrheinische Kirchengeschichte und setzte in dieser Zeit wichtige Akzente.
Seine Emeritierung nahmen Freunde und Wegbegleiter zum Anlass, ihn mit einer Festschrift zu ehren. Die Beiträge orientieren sich an seinen Forschungsschwerpunkten, insbesondere zur Bistums-, Frömmigkeits-, Literatur- und Caritasgeschichte. Herausgegeben wurde der Band von seinen Schülern Maren A. Baumann und Dr. Frederik Simon, die im Vorwort ihrem akademischen Lehrer und verlässlichen Wegbegleiter danken, der viele Studierende und Kolleg:innen mit großem Einsatz gefördert und inspiriert hat.
Die Festschrift ist als Band 154 der Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte im Aschendorff Verlag erschienen.

Kristina Köhler / Benjamin Loy / Marlene Meuer / Christian Rößner / Lena Wetenkamp (Hg.), **Langsames Sehen. Wahrnehmungsdispositive der Entschleunigung in den Künsten der Moderne** (Schriftenreihe der Jungen Akademie der Wissenschaften und der Literatur |Mainz Bd. 9), Mainz/Stuttgart 2025.

Der Band widmet sich aus interdisziplinärer Perspektive Theorien und Praktiken, Ästhetiken und Philosophien der Langsamkeit und Entschleunigung in ihrem Verhältnis zum Sehen. Im Fokus stehen Phänomene des langsamen Sehens, das auf unterschiedliche Weise verstanden werden kann: als (über)konzentriertes, fixierendes Sehen, das bewusst auf einen Gegenstand gerichtet ist, um ihn zu erfassen – oder als müdes, überfordertes oder ästhetisch distanziertes Sehen, das stärker auf Sinneseindrücke reagiert.
Beiträger aus Philosophie, Kunstgeschichte, Literatur-, Film- und Medienwissenschaft fragen einerseits, wie langsames Sehen in den jeweiligen Disziplinen konzeptualisiert wird, und andererseits, welche formalästhetischen Ausprägungen sich in künstlerischen, literarischen und filmischen Darstellungen zeigen. Die Publikation entstand im Kreis der Arbeitsgruppe „Geschichte(n) des Sehens" der Jungen Akademie | Mainz.

Margot Schmidt – **Eine Sehnsucht nicht von dieser Welt. Gesammelte Beiträge über Hildegard von Bingen**. Herausgegeben und eingeleitet von Viki Ranff, Stuttgart 2025.

Die Sehnsucht nach Gott, nach ihm zu fragen und ihn zu suchen, ist das zentrale Thema in den visionären Schriften Hildegards von Bingen (1098–1179) und Ausgang zahlreicher Fragestellungen. Die unter diesem Titel vereinigten Beiträge der renommierten Germanistin und Theologin Margot Schmidt behandeln Themen und Aspekte aus dem so farbigen und unerschöpflichen Denken Hildegards, das Mikrokosmos und Makrokosmos, Mensch und Gott in Beziehung setzt und in seiner Grundsätzlichkeit so zeitlos ist, dass es auch noch in der Gegenwart zu inspirieren vermag.

Neue Mitarbeiter an der Fakultät

Anne Roth

Im Rückblick wirkt mein beruflicher Weg wie eine Mischung aus Neugier, Mut und der Bereitschaft, Chancen zu ergreifen – auch wenn sie nicht geplant waren. Seit August 2024 bin ich Teil der Theologischen Fakultät Trier – und ich kann heute sagen: Ich bin angekommen.
Nach dem Abitur am Angela Merici Gymnasium und dem Studium an der Universität Trier zog es mich bewusst in die Praxis. In Luxemburg war ich viele Jahre in verschiedenen Positionen tätig – fachlich wie menschlich prägend, besonders im Hinblick auf Zusammenarbeit, effiziente Abläufe und respektvollen Umgang.
Ein bedeutender Schritt war die gemeinsame Selbstständigkeit mit meinem Mann. Acht Jahre führten wir unser Unternehmen – eine intensive, lehrreiche und erfüllende Zeit. Ich habe unternehmerisch gedacht, Verantwortung getragen und gelernt, Herausforderungen konstruktiv zu begegnen.
Schon beim Vorstellungsgespräch an der Hochschule fühlte ich mich willkommen. Die offene, wertschätzende Atmosphäre bestätigte sich seit meinem ersten Tag. Ich arbeite eng mit Frau Beck in Vorbereitung auf die künftige Übernahme des Rektoratssekretariats, unterstütze Prof. Brantl und begleite Sonderaufgaben von Prof. Euler. Besonders schätze ich den inspirierenden Austausch mit den Professorinnen und Professoren – auch bei kritischen Themen. Ich sehe meiner neuen Rolle mit Dankbarkeit, Respekt und positiver Energie entgegen.

Pascal Collinet

Aufgewachsen bin ich in der kleinen Gemeinde Dierdorf im Westerwald als Sohn zweier Theologen, wodurch meine Kindheit von Gottesdiensten und philosophisch-theologischen Diskussionen am Essenstisch geprägt war. Nach meinem Abitur habe ich einen Freiwilligendienst an einem kirchlichen Gymnasium in der Region Neuwied absolviert und mich im Laufe dieses Jahres intensiv mit meinen Zukunftsplänen auseinandergesetzt. Dass ich studieren wollte, war mir lange bewusst, dass es nun aber die Kombination aus Japanologie und Soziologie werden würde, ergab sich eher zufällig. Neben Themen wie Max Webers „Wirtschaftsethik der Weltreligionen" und Shmuel Eisenstadts Theorie der „Multiple Modernities" in der Soziologie beschäftigte ich mich besonders mit buddhistischen Motiven und Thematiken im mittelalterlichen japanischen Theater und der mittelalterlichen Literatur. Dieser Dreiklang aus Religion, Theater und Literatur wurde dann auch mein Schwerpunkt im Masterstudium und im Japanaufenthalt.
Nach der Reise weit in den Osten und den daraus gewonnenen Erfahrungen – und dem Ende meines Studiums – stand ich nun vor der schweren Entscheidung, wie es für die nächsten Jahre weitergehen soll. Erneut per Zufall bin ich auf die Ausschreibung als Lehrstuhlsekretär aufmerksam geworden und unterstütze seit dem Sommersemester 2025 die Lehrstühle Abrahamitische Religionen, Dogmatik, Pastoraltheologie und Philosophie.

Dr. Dr. Zoltán Bodnár

Seit dem 1. April 2025 bin ich wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Kirchenrecht der Theologischen Fakultät Trier. Ich verfüge über mehr als zwanzig Jahre juristische und kirchenrechtliche Erfahrung im nationalen und internationalen Kontext.
Mein Bildungsweg begann am Benediktinergymnasium in Pannonhalma (Ungarn). Ich studierte Rechtswissenschaft in Pécs sowie Kirchenrecht an der Pázmány Péter Katholischen Universität in Budapest, wo ich das Lizenziat und das Doktorat im kanonischen Recht erwarb. Ein LL.M.-Studium in Kanonistik absolvierte ich an der Universität Wien. 2023 wurde ich als Anwalt beim Gericht der Römischen Rota (Vatikanstadt) zugelassen.
Seit über zwei Jahrzehnten berate ich das Bistum Székesfehérvár in kirchenrechtlichen Fragen und vertrete Parteien weltweit vor kirchlichen Gerichten – regelmäßig auch vor der Römischen Rota.
Ich war Mitglied der juristischen Prüfungskommission des ungarischen Justizministeriums, bin Vorstandsmitglied der Anwaltskammer Székesfehérvár und Disziplinarkommissar.
Künftig möchte ich mich verstärkt der akademischen Arbeit widmen. Meine Forschungsschwerpunkte liegen im Verhältnis von kirchlichem und staatlichem Recht, im kirchlichen Ehe- und Disziplinarrecht sowie im kirchlichen Arbeitsrecht. Ich freue mich, meine Erfahrungen in die Trierer Fakultät einzubringen.

Alumni im Gespräch

Dr. Frank Zils ist in der Region Koblenz aufgewachsen, hat an der hiesigen Fakultät Theologie und Philosophie studiert (1987-1992) und war als Assistent am Lehrstuhl für Fundamentaltheologie und Ökumenische Theologie tätig. Er wurde 1997 zum Doktor der Theologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Pallottiner in Vallendar promoviert.
Nach Abschluss eines Management-Trainee-Programms war er als Personalentwickler, Personalleiter und zuletzt als Vice President HR in Beratungs- und Industrieunternehmen tätig (darunter 18 Jahre für Johnson & Johnson in nationalen und internationalen Rollen im Personalmanagement). Seit 2023 ist er Geschäftsführer der BBT-Gruppe (Barmherzige Brüder von Maria Hilf) und verantwortet v.a. die Bereiche Personal, Unternehmenskultur und Unternehmenskommunikation.

1 Was hat Sie motiviert, Theologie in Trier zu studieren?

Ich war als Jugendlicher in der Heimatpfarrei tätig und habe sehr früh Aufgaben und Verantwortung im Bereich der Jugend- und Messdienerarbeit übernommen. Die Arbeit war für mich sehr erfüllend und ich hatte durch Hauptamtliche in der Pfarrei erste Kontakte zur Theologischen Fakultät Trier. Das Studium der Theologie war für mich attraktiv, weil es sehr breit angelegt ist. Sehr früh hat sich das Interesse und die Freude an der Erwachsenenbildung gezeigt, so dass ich bereits im Grundstudium die Weichen in Richtung „Bildungsarbeit“ gestellt habe.

2 Was hat Sie zu Ihrer jetzigen Tätigkeit geführt? Was macht Ihnen daran Freude?

Der Weg zu meiner jetzigen Tätigkeit ist quasi eine Fügung: Während meiner Assistenzzeit hatte ich die Gelegenheit, Theologie-Unterricht für die Novizen der Barmherzigen Brüder in Trier zu halten. Das war mein Erstkontakt zu den Barmherzigen Brüdern (vor 33 Jahren!). Mein beruflicher Weg hat mich dann in die Wirtschaft geführt und ich habe fortan im Personalmanagement gearbeitet. Mein Theologiestudium hat mich immer begleitet – es war nie explizit gefragt aber implizit immer hilfreich, um Werte und Haltung im beruflichen Alltag aus dem Glauben zu leben in der Vielfalt der Kulturen und Herausforderungen. Der Kreis hat sich mit Blick auf die jetzige Aufgabe geschlossen: als Personalmanager habe ich langjährige Erfahrungen außerhalb kirchlicher Einrichtungen sammeln können und nun kann ich diese Erfahrungen einbringen und zugleich die Kenntnisse und Erfahrungen meines Studiums einbringen. Eine erfüllende und sinnstiftende Berufung bei einem kirchlichen Träger im Gesundheits- und Sozialwesen. Es macht Freude, die Erfahrungen einbringen und Akzente setzen zu können und nebenbei auch viele Studienkollegen wiederzusehen.

3 Was würden Sie einem Menschen raten, der heute mit einem Theologiestudium beginnt?

Ich würde rückblickend auch heute wieder Theologie studieren – ich rate Studierenden die Breite des Studiums zu nutzen und zugleich Schwerpunkte zu setzen – Disziplinen, die besonders ansprechen auch zu vertiefen und die Zeit zu nutzen, sich intensiv mit grundlegenden theologischen und philosophischen Fragen zu beschäftigen.
Es ist ein reicher Schatz, von dem man zehren kann. Die Studienzeit ist aus meiner Sicht eine der prägendsten Phasen für die persönliche Entwicklung.

9 Fragen – Antworten

Dr. Frank Zils im Schnellcheck

An was glaubst Du?
Ich glaube an einen Gott des Lebens, der Vielfalt und der Zuwendung.

Dein Traum vom Leben?
Miteinander aus der Vergangenheit zu lernen und die Zukunft zu gestalten und dabei zu erkennen, was es hier und jetzt braucht.

Was macht Dir Mut?
Menschen, die ihre Talente entfalten zum Wohl anderer.

Was schätzt Du bei Deinen Freunden am meisten?
Die Wegbegleitung und die Zuwendung in allen Lebenslagen.

Dein Lieblingsbuch?
„Der Pilger“, Ignatius von Loyola

Was würdest Du gerne neu einführen?
Einen Gutschein für die Entwicklung von Talenten.

Eine Person, die Dich begeistert:
Ignatius von Loyola – seine Impulse und Akzente, die bis heute unsere Spiritualität prägen

Was lässt Dein Herz höherschlagen?
Ein Italienisches Essen mit Meerblick.

Mein Lieblingswort in der Hl. Schrift?
„Gott ist die Liebe und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm“ (1 Joh. 4,16)

Ausblick

Öffentliche Veranstaltungen

14.10.2025 • 17:00 Uhr: Semestereröffnungsgottesdienst (Jesuitenkirche) **• 18:15 Uhr Akademische Feier zur Eröffnung des Studienjahres 2025/26**
Veranstaltungsort: Promotionsaula des Priesterseminars

27.10.2025 • 16:00 Uhr: „The Bishop of Rome“ – Some Anglican Perspectives on the Papacy - Vortrag von Bischof Dr. Martin Warner mit Diskussion / Veranstaltungsort: Raum E 51 der Theolog. Fakultät Trier

05.11.2025 • 18:45 Uhr: Gedenkgottesdienst für die Verstorbenen der Theologischen Fakultät Trier

14.11.2025 • 18:15 Uhr: Akademischer Festakt zum 75-jährigen Fakultätsjubiläum mit P. Anselm Grün OSB und Podiumsdiskussion
Veranstaltungsort: Auditorium Maximum der Universität Trier

15.11.2025 • 9.30 Uhr: Dies academicus / Studientag aus Anlass des 75-jährigen Fakultätsjubiläums / Veranstaltungsort: Promotionsaula des Priesterseminars

02.02.2026 • Gemeinsames Symposium mit der Universität Trier
Veranstaltungsort: Promotionsaula des Priesterseminars

20.02.2026 • 18:45 Uhr: Semesterabschlussgottesdienst, anschließend Semesterabschlussfeier

Aktuelle Hinweise auf weitere Veranstaltungen finden Sie auf der Homepage der Theologischen Fakultät
▶ www.theologie-trier.de

Theologengottesdienste im Wintersemester 2025/26
Die Gottesdienste finden jeweils Mittwoch, um 18.45 Uhr in der Jesuitenkirche, (Jesuitenstraße 13, 54290 Trier) statt, wenn nichts anderes vermerkt ist. Weitere Hinweise zu den Gottesdiensten finden sich auf der Homepage der Theologischen Fakultät Trier:
▶ www.theologie-trier.de/studium/theologengottesdienste

Impressum

Nachricht an die Redaktion?

Herausgeber: Theologische Fakultät Trier
Universitätsring 19, 54296 Trier
Redaktion: P. Noach Heckel OSB, Maren Baumann
E-Mail: Heckel@uni-trier.de
Gestaltung & Satz: Vinzenz Koser, Designer (B. A.)
Druck: Papier aus FSC-zertifizierter Produktion, klimaneutral gedruckt
Stand der Informationen: 31.07.2025
Bildnachweise: Bildnachweise: Elke Jansen: S. 1; Petra Beck: S. 3, 6; Theolog. Fak.: S. 4, 5, 7, 23, 24, 27; Klaus Vellguth: S. 8, 9; Nils Thomas: 10, 11, 22/2, 25; Maren Baumann: 12, 13, 14, 15, 16, 17; Janosch Dörfel: 18, 19; Abtei Münsterschwarzach: 22/1; Viki Ranff: 26/1; Wikimedia: 26/2; Anne Roth: 29/1; Pascal Collinet: S. 20, 29/2; Zoltán Bodnár: S. 29/3; Frank Zils: S. 30.

Anzeige

WIR FÖRDERN PERSPEKTIVEN

Wertvoll. Zukunft. Gestalten.

Mehr zu uns:

Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier

Mit Mut und Freude weiter
175 Jahre Barmherzige Brüder von Maria-Hilf

www.theologie-trier.de

Dieses Magazin ist klimaneutral gedruckt